

# Inhalt

## Editorial

„An die Redaktion...“

## Beiträge

*Conrad Miesen*: Sind abendländische Haiku möglich? Flandrina von Salis im Dialog mit Prof. Erwin Jahn. Ein Kapitel aus der frühen deutschsprachigen Haiku-Dichtung

*Mario Fitterer*: Laura D'Aurizio: Haiku, Fantaiku und Bemerkungen über das Haiku

*Rainer Hesse*: Niederländische Kurzgedichte nach japanischem Vorbild (7)

*Erhard Dill*: Die Bedeutung des Haiku in unserer Gegenwart

*Margret Buerschaper*: Friedrich Rohde: Ein Porträt

## Kurzlyrik-Fundgrube

### Haiku-Werkstatt

*Gerd Börner*: Hinweis zur Haiku-Werkstatt

Margret Buerschaper rezensiert einen Text von Udo Wenzel

Ruth Franke rezensiert einen Text von Carola Winter

Volker Friebel rezensiert einen Text von Waltraud Schallehn

Georges Hartmann rezensiert Texte von Norbert C. Korte, Dorothee

Anton, Carola Winter, Udo Wenzel und Dietmar Tauchner

Hubertus Thum rezensiert einen Text von Angelika Wienert

Angelika Wienert rezensiert einen Text von Volker Friebel

Angelika Wienert rezensiert einen Text von Carola Winter

Horst Ludwig rezensiert einige Rezensionen

**Fundstelle:** *Ruth Franke*: Japanische Liebeslieder

### Haibun

*Dieter W. Becker*: Februarabend

*Lieselotte Jürges*: Kastanien

*Horst Ludwig*: Christus mansionem benedicat

### Berichte

*Stefan Wolfschütz*: Erster Hamburger Haiku-Gipfel 16. August 2003

*Rainer Hesse*: 22. Haiku-Tag in Flandern - Tweeëntwintigste Haikoe-dag Vlaanderen

*Martin Baumann*: Haibum - Haiku der schießenden Haijin

*Wolfgang Dobberitz*: Zehn Jahre Haikugruppe in Sachsen-Anhalt

### Büchertisch

### Bekanntmachungen/Mitteilungen/Termine

## Editorial

### Alles hat seine Zeit...

Wie beginnt man am besten einen Abschiedsbrief? Ich stehe vor der schwierigen Aufgabe, Ihnen, sehr verehrte Damen und Herren Haijin, mitteilen zu müssen, daß das nun vor Ihnen liegende Heft 63 sowohl mein Ausscheiden aus der Redaktion als auch aus der DHG markiert. Diese Entscheidung ist mir wahrhaftig nicht leicht gefallen, und ich will versuchen, es Ihnen zu erklären, ohne die Grenzen meiner Privatsphäre an dieser doch recht öffentlich exponierten Stelle zu verletzen.

Das ausklingende Jahr 2003 hat meinen bisherigen Lebensentwurf erst völlig auf den Kopf gestellt, dann gründlich zertrümmert und aus den rauchenden Ruinen etwas völlig Neues, Phantastisches, Einmaliges geschaffen, dem ich mich begeistert und voller Elan und neuem Schwung zuwende. Wäre ich ein Mann, würden Sie meine Wandlung vielleicht in die Schublade „Midlife Crisis“ ablegen und nachsichtig lächeln. Vielleicht sogar mitfühlend, je nachdem. Wer weiß.....?

Mein neues Leben bringt zahlreiche tiefgreifende Veränderungen mit sich, die ihren Tribut von mir fordern. Ich ziehe um in eine neue Stadt (und es ist kein Vorort von Frankfurt am Main) und dort in eine winzig kleine Wohnung. Ich werde mir eine neue Arbeit zu suchen haben; bis ich damit erfolgreich war, werden mir zu meinem Unterhalt meine finanziellen Rücklagen genügen müssen, die fürwahr nicht allzu üppig beschaffen sind und mir einiges an finanziellen Einschränkungen abverlangt werden und bereits jetzt abverlangen. Ich habe also künftig weder die Zeit noch den Platz noch das Geld, um der DHG als ehrenamtliche Redakteurin und als „Redaktion“ zur Verfügung zu stehen. Ich kann auch nicht länger Mitglied der DHG sein, da ich den Mitgliedsbeitrag nicht mehr erübrigen kann (aus diesem Grunde habe ich auch einige andere Vereinsmitgliedschaften gekündigt und staune, wieviel Mist zahlreich vorhandenes Kleinvieh in der Summe doch machen kann).

Es hat mir immer Spaß gemacht, die VJS der DHG zusammenzustellen und mich in diesem spannenden und interessanten Rahmen genau dort zu bewegen, wo der Puls der DHG schlägt. Und ich bin nach wie vor vom Haiku als filigraner Lyrik und Poesie begeistert. Mein Ausscheiden aus dem Amt und den Würden der DHG ist für mich ein durchaus schmerzlicher Einschnitt in meine Freizeitkultur, aber „wat mut, dat mut“. Und ich muß mich leider mit großem Bedauern von der DHG verabschieden, wenn ich auch weiterhin in stillen Haiku-Momenten mein kleines blaues Büchlein zücken und meine Impressionen nach japanischem Vorbild niederlegen werde.

Ich bin mir sicher, daß Martin Berner einen guten Ersatz für „dat flatterhafte Nicölsche“ finden wird. Alles ist ja bekanntlich immer zu irgendwas gut. Wer weiß, welche Vorteile der Redaktion der DHG aus meinem Ausscheiden erwachsen werden? Ich glaube ganz fest an schicksalhafte Begebenheiten. Heute mehr denn je.

Ich wünsche allen Mitgliedern der DHG und allen nichtorganisierten Haijin ein traumhaft schönes Weihnachtsfest voller Liebe und Wärme. Machen Sie es gut!

Ihre Nicole Klutky

Liebe Mitglieder der Deutschen Haiku-Gesellschaft, liebe Leserinnen und Leser der Vierteljahresschrift,

ja, das Ende des Engagements von Nicole Klutky kam für uns fast genau so überraschend wie für Sie. Der Vorstand möchte sich ganz herzlich bei ihr für ihre Herausgeber-Tätigkeit bedanken. Wir wünschen ihr, dass alle ihre Pläne für den neuen Lebensabschnitt gut gelingen.

Die Zeitschrift wird zukünftig von mir herausgegeben. Alle Post an die Redaktion schicken Sie bitte zu meinen Händen. Dankenswerter Weise hat Herr Andreas Wittbrodt sich bereit erklärt, die redaktionelle Arbeit zu übernehmen.

Meine Adresse, Telefon- und Faxnummer und e-mail-Adresse finden Sie im Impressum.

Freundlich grüßt Sie Ihr

Martin Berner

### **„An die Redaktion...“**

Unter dieser Rubrik werden regelmäßig Zuschriften namentlich zeichnender Leserinnen und Leser veröffentlicht. Es handelt sich dabei um subjektive Sichtweisen und persönliche Ansichten, die ausschließlich für die jeweiligen Autorinnen und Autoren Gültigkeit haben. Für die Form des literarischen Ausdrucks, den im Text demonstrierten Kommunikationsstil und den Inhalt sind allein die jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortlich. Die Redaktion distanziert sich grundsätzlich und ausdrücklich von allen Formen despektierlicher Äußerungen!

### **Korrektur**

In der letzten Ausgabe wurde mein Haiku sinnentstellend zitiert. Es muss heißen:

Das Paar am Fluss  
weckt Erinnerungen  
an vorgestern -

Couple by the river  
yesterday's memories  
return –

Magda Nell, Frankfurt

---

### **Eine Bitte um Unterstützung**

Sehr geehrte Damen und Herren, die deutsche Übersetzung von kyotai kato's haiku

wenn es nach mir geht / verspätet sich die lampe / am frühlingsabend

vielleicht kennen Sie dieses Haiku um den japanischen Text zu finden? Ich bedanke mich für ihre Hilfe. Mit freundlichen Grüßen, Ken Ando, <k.ando@juki.de>

### **Informationen zum Titelbild**

Das Titelbild ist eine der 14 Illustrationen aus der gerade im Hamburger Haiku Verlag erschienenen Wettbewerbsanthologie "Haiku mit Köpfchen". Sie enthält neben den 77 schönsten Wettbewerbshaiku auch ein 13-seitiges Essay von Professor Ekehard May zum Verhältnis von gegenwärtigem deutschen und klassischem japanischen Haiku. Die Anthologie kann direkt beim Verlag oder über den Buchhandel bezogen werden: Erika Wübbena (Hrsg.), Haiku mit Köpfchen, 132 Seiten, Paperback, Hamburg 2003, ISBN: 3-937257-04-7 Hamburger Haiku Verlag, Postfach 20 25 48, 20218 Hamburg, Tel.: (040) 483 462, Fax: (040) 460 95812, info@haiku.de

---

### **Aufruf zu einer Buchbesprechung**

Herr Rainer Hesse hat mir das aktuelle Buch von Bart Mesotten (Overijse, Belgien) übermittelt. Anlass ist der 80. Geburtstag des Autors. Das Buch trägt den Titel "Boven de wolken" und ist in holländischer Sprache abgefaßt. Da Herr Hesse im Augenblick nicht selbst die Zeit hat, dieses Buch zu besprechen, möchte ich die Leserschaft fragen, ob sich jemand zu einer Buchbesprechung in der Lage sieht. Die Besprechung sollte in der ersten Nummer der VJS der DHG des Jahres 2004 (Heft 64) plaziert werden. Interessenten/-innen wenden sich bitte an Martin Berner, dem ich das Besprechungsexemplar weitergeben werde. Vielen herzlichen Dank!

Nicole Klutky

---

### **Herzlichen Dank**

Für die zahlreichen Glückwünsche vieler Mitglieder der DHG zu meinem 70. Geburtstag, die mich auf verschiedenen Wegen erreichten, möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Besonders jedoch den Haiku-Freunden aus Magdeburg, Schönebeck, Biele und Halle, die persönlich gratulierten und all jenen, die mir in dem kleinen, von Ingrid Maceiczky initiierten Buch mit ihren handgeschriebenen Versen und Zeichnungen eine völlig überraschende und so große Freude bereitet haben. Vielen herzlichen Dank für soviel Wohlwollen und Anerkennung. Es wird mir Verpflichtung sein, dieses Entgegenkommen auch weiterhin zu rechtfertigen.

Tief steht die Sonne,  
ins Herz zieht langsam Kälte –  
Freunde wärmen im Herbst.

Wolfgang Dobberitz, Haldensleben

---

### **Vorschlag für ein Haiku-Treffen**

Sehr geehrte Frau Dr. Klutky, hier in Köln habe ich im Stadtwald ein schönes Holiday Inn Hotel gefunden, das sich von der Lage her sehr gut für ein Haiku Treffen eignet. Für ein Wochenende wurde mir bei Beteiligung von 10 Personen ein großzügiger Rabatt eingeräumt: 80 Euro incl. Frühstück pro Person, Doppel- oder Einzelzimmer gleicher Preis, im Internet unter: [www.koeln-am-stadtwald-holiday-inn.de](http://www.koeln-am-stadtwald-holiday-inn.de) .... Danke an 2005 - weil möglicherweise für 2004 schon alle Termine festliegen. Der Veranstaltungsraum kostet 41 Euro pro Tag, ist gratis, wenn wir im Hotel Restaurant essen. Beste Grüße, Lore Tomalla (Kölner Haiku Freunde).

**Anmerkung zu „Mario Fitterer rezensiert einen Text von Roswitha Erler“ (VJS der DHG, Heft 62, Sept. 2003)**

Ich wähle bewußt nicht "die Schonzone eines Zweiergesprächs zwischen Autor und Besprecher". Seine Meinung hat er dargelegt, mich interessieren andere Meinungen, die mir helfen könnten, "immer sicherer Texte zu schreiben, die wir begründet gute Haiku nennen können". (Fitterer: Gedanken zum Rezensionsprojekt, VJS der DHG, Heft 62)

Was nach dem ersten Durchlesen der Rezension bei mir hängenbleibt, ist die Feststellung "kein Haiku". Ich war auf vielerlei Kritik gefaßt, hatte mich gewappnet und mir immer wieder Mut gemacht, weil ich lernen möchte und nur deshalb ein Haiku, pardon- einen Text zur Besprechung frei gegeben habe. Und nun das - nicht etwa ein schlechtes, nein, überhaupt kein Haiku. Davon geht die Welt nicht unter, aber um daraus zu lernen, muß ich die Begründung "kein Haiku" verstehen. Genau das will mir nicht gelingen. Ich lasse das Heft sechs Wochen liegen, versuche inzwischen die Kriterien eines Epigramms zu ergründen und die Unterschiede zum Haiku. Na ja, Theorie ist nötig - in geballter Form verwirrt sie mich allerdings und verdirbt mir obendrein die Lust am Schreiben. Also nehme ich mir den Rezensionstext wieder vor und versuche "kein Stückchen Vernunft darf in der Dichtung schwimmen" zu verinnerlichen. Bisher hatte ich "sieht sie nicht" genau wie "Glühwürmchen gaukeln" für eine Beschreibung gehalten, bei der natürlich immer die persönliche Sicht des Schreibers eine Rolle spielt. Meine Irritation erreicht einen Höhepunkt bei der Feststellung des Rezensenten, dass das Paar die Glühwürmchen durchaus sehen könnte, würde es die Augen öffnen. In diesem Punkt stimme ich voll zu, nur was soll mir dieser Einwand sagen?

Noch immer weit entfernt von der Erkenntnis, was nun aus meinem Text ein Epigramm macht, kommt mir eine Idee. Ich werde versuchen, mich an Haiku des Rezensenten zu schulen. Im Internet bei "Haiku heute" habe ich den Namen Fitterer gelesen. Daraus folgender, nachfolgend wörtlich zitierter Text:

teetrinkendes paar  
die wirtin am fenster  
zählt flocken

Mario Fitterer

Aber was schwimmt denn da?? Wie hieß es doch in der Beurteilung des Glühwürmchentextes: "Mir scheint, der Autor überlasse das Paar nicht sich selbst. Er bringe seine Beurteilung der Situation ein: das Paar sieht sie nicht ." Und was macht Herr Fitterer mit der Wirtin? Mir scheint, er überläßt sie ebenfalls nicht sich selbst. Bedarf die Feststellung, dass sie Schneeflocken zählt, keiner Beobachtung bzw. Vernunft ?? Bitte helfen Sie mir, das zu verstehen.

Einen vorläufigen Ausweg aus der vertrackten Situation sehe ich in folgender Lösung: Mein Paar möge Herrn Fitterers Aufforderung folgen und die Augen öffnen. Dafür möge Frau Wirtin die Augen schließen, dann kann sie keine Flocken zählen.

Roswitha Erler

## Beiträge

### Sind abendländische Haiku möglich?

#### Flandrina von Salis im Dialog mit Prof. Erwin Jahn. Ein Kapitel aus der frühen deutschsprachigen Haiku-Dichtung

Conrad Miesen

Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum zweiten Weltkrieg war es zwar bei einer Reihe deutschsprachiger Autoren zur punktuellen Haiku-Rezeption und zur Adaption dieser Gedichtform in ersten tastenden Schritten gekommen (hier seien etwa Rainer Maria Rilke, Franz Blei, Ivan Goll, Heinz Kanzius und Robert J. Koc beispielhaft genannt), doch erst ab 1950 gewann die Haiku-Dichtung im deutschsprachigen Raum eine größere Breitenwirkung. Erst jetzt entwickelte sich bei Schriftstellern wie Hajo Jappe, Imma von Bodmershof und Karl Kleinschmidt eine im Wesentlichen autonome deutschsprachige Haiku-Dichtung.

Auch die Schweizerin Flandrina von Salis gehört zweifelsohne zu dieser Gruppe von Haiku-Pionieren in unserem Sprachraum, wenngleich sie eigene Wege ging und dabei meines Wissens keine Kontakte zu den zuletzt genannten Autoren unterhielt und auch nicht primär durch die Lektüre von Übertragungen klassischer japanischer Haiku beeinflusst war. Der Schweizer Maler Conrad Meili, der mit einer Japanerin verheiratet war und einige Jahre in Japan verbrachte, gab ihr die entscheidenden Anregungen.

Leonie Patt, ein langjähriges Mitglied der DHG und auch vielen durch die Begegnungen im Rahmen der Haiku-Kongresse in Lindenberg und Landau bekannt, verbrachte im Sommer 1994 einen ganzen Tag mit Flandrina von Salis auf Schloss Bothmar in Malans /Graubünden, dem Hauptwohnsitz der Dichterin, und berichtete darüber ausführlich im 'Bündner Jahrbuch', Ausgabe 1994 (Seite 21 bis 32). Diesem Bericht, in den auch zahlreiche Äußerungen von Flandrina von Salis selbst eingewoben sind, entnehme ich die folgenden Passagen, in denen Frau von Salis ihren Weg zum Haiku skizziert:

„Die Ferien verlebte ich vor allem in den Mittelmeer-Ländern, aber auch in den Vereinigten Staaten, in China und Japan. Mein Elternhaus war sehr weltoffen - mein Vater war zum Teil in Italien aufgewachsen, meine Mutter, die Tochter eines Diplomaten, in Japan. (...) Der Schlüssel zu einem der vielen Tore [ins Reich der Poesie] ist für mich immer wieder das Haiku.

Ich erinnere mich an einen stürmischen Wintertag des Jahres 1950 (...) Eisiger Wind trieb uns den harten Schnee ins Gesicht, als wir von einem kleinen Ausflug jenseits der Grenze zu französischem Käse und Wein in den kleinen Winkel zurückkehrten, in den es den Maler Conrad Meili verschlagen hatte. In der winzigen Küche richteten wir uns bald bei einer Tasse Tee gemütlich ein. Rauchend ging der Meister auf und ab, das eine Auge zugekniffen, die Zigarette im Mundwinkel hängen lassend und erzählte von Japan und dessen Dichtkunst. Eine fremde, wunderbare Welt tat sich plötzlich vor mir auf, eine Welt von Zartheit, Innigkeit und bei aller Leichtigkeit von solcher Tiefe, dass ich sogleich gefangen war. Der Meister trug mir

einige Dreizeiler vor, die er selbst auf Japanisch gedichtet und dann ins Französische übertragen hatte. Er las mir seine Übersetzungen von japanischen Haiku-Dichtern vor und erzählte mir die Geschichte dieser Kurzgedichte. Gleich damals entstand der Wunsch in mir, diese Versart auf Deutsch zu verwenden. Diese Knappheit, Kondensation, diese Möglichkeit in Wenigem soviel auszudrücken, Natur und Philosophie zu verbinden, lockte mich ungeheuer. Auch die Vertiefung in Zen führte wieder zum Haiku. 1955 erschien dann mein erstes Haiku-Büchlein." (Bündner Jahrbuch, Ausgabe 1994; Seiten 26 und 29 f.)

Um eben jenes erste Haiku-Buch der Flandrina von Salis mit dem bezeichnenden Titel „Mohnblüten. Abendländische Haiku“, das 1955 bei der "Vereinigung Oltner Bücherfreunde" herauskam, ging es auch, als Frau von Salis sich mit ihrem Brief vom 14. März 1960 an den Germanistik-Professor Erwin Jahn wandte, der kurz zuvor in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung einen umfangreichen Artikel publiziert hatte: „Winterabgeschiedenheit. Kann man japanische Haiku-Poesie nachahmen?"

Erwin Jahn lebte von 1890 bis 1964 und lehrte insgesamt 33 Jahre deutsche Sprache und Kultur an japanischen Universitäten (u.a. in Tokyo und Kyoto). Seine langjährige und intime Kenntnis der japanischen Kultur ermöglichte es ihm, nach seiner Rückkehr einen Band mit Übertragungen klassischer japanischer Haiku zusammenzustellen, der 1968 (also erst posthum) im Arche Verlag in Zürich unter dem Titel „Fallende Blüten" herauskam.

In dem genannten Zeitungsartikel „Winterabgeschiedenheit" registriert Erwin Jahn zunächst einmal mit Verwunderung, dass der amerikanische Professor Henderson Ende der fünfziger Jahre mit seinem Buch über Haiku und entsprechenden Übersetzungsproben einen 'neuen Zeitvertreib für den Westen' ins Leben gerufen habe; sprich: zahlreiche englischsprachige Haiku-Versuche. „Bei einem Wettbewerb in England seien bereits 2500 Haiku eingereicht worden." - In Japan, so Professor Jahn, sei das Erlernen des Verfassens von Haiku jedoch nicht nur an die Einweisung durch einen erfahrenen Haiku-Meister gebunden, sondern insbesondere auch an eine spezifische Haiku-Weltanschauung, deren Elemente vom Taoismus und Zen-Buddhismus stammen.

„Wiederholen wir die Frage: können wir Abendländer in unseren Sprachen Haiku dichten? Natürlich können wir die äußere Form des Haiku in einer vagen Weise nachahmen, nicht indem wir Gedichte von 17 Silben verfassen, was offenbar unmöglich ist, sondern indem wir Strophen von drei kurzen Zeilen schreiben und im übrigen den rhythmischen Gegebenheiten unserer eigenen Sprache folgen. Doch wie steht es mit der Haiku-Weltanschauung, die man auch Haiku-Stille nennen kann; wird sie in den abendländischen Seelen des mechanisierten 20. Jahrhunderts Wurzel schlagen? In dem sich rasch verwestlichenden Japan kann sie sich noch in die Gärten abgelegener, unbesuchter Tempel flüchten; aber wo findet die Stille eine Stätte im heutigen Abendland? Ein Haiku, aus dem keine Stille spricht, sollte diesen Namen nicht tragen." (Erwin Jahn, „Winterabgeschiedenheit"; FAZ, 13.2.1960)

Verlockt (um nicht zu sagen: provoziert) durch diese Ausführungen und Behauptungen des Japan-Kenners Erwin Jahn, wandte sich Flandrina von Salis mit ihrem Brief vom 14.3.1960 an Professor Jahn selbst. Sie schrieb ihm: „Darf ich mich so ganz unbekannterweise bei Ihnen zum Worte melden? Sie schreiben, dass es "offenbar unmöglich sei“, in unseren abendländischen Sprachen solche 17-Silben-Gedichte zu verfassen. Den Versuch, dies zu tun, habe ich vor einigen Jahren unternommen, nachdem ein Schweizer Maler, der eine japanische Schriftstellerin zur Frau hat und lange in Japan lebte, mich in die Zauberwelt des Haiku eingeführt hatte. Die Themastellung hatte mich gepackt, und es lag mir daran zu zeigen, dass gerade in unserer oft langatmigen deutschen Sprache, dank ihrer poetischen Beschwörungskraft und Bildhaftigkeit, die gewünschte Aussage auch in dieser äußerst knappen Form gemacht werden kann.“

Da ihr Buch 'Mohnblüten' zu jenem Zeitpunkt bereits vergriffen war, schrieb Flandrina von Salis einige Haiku daraus für Professor Erwin Jahn ab und bat ihn um sein Urteil, ob er „diese Versuche als gerechtfertigt und vielleicht sogar teilweise als gelungen" betrachte.

Die Antwort Erwin Jahns erfolgte umgehend (genau gesagt: im Schreiben vom 28. März 1960 aus Traben) und übertraf im Hinblick auf Lob und Anerkennung sicherlich die kühnsten Erwartungen der Frau von Salis. Professor Jahn äußerte sich euphorisch und bat darum, der erste Leser im Fall einer Neuauflage der 'Mohnblüten' sein zu dürfen. Die wenigen Gedichtbeispiele aus diesem vergriffenen Buch hatten ihn restlos überzeugt, so dass er sie als den Beweis dafür nahm, dass deutsche Haiku möglich sind, darüber hinaus auch noch sehr 'ansprechend und eindrucksvoll' ausfallen können. Seinen Aufsatz in der FAZ, so gab Erwin Jahn Flandrina von Salis gegenüber zu, hätte er an einigen Stellen durchaus anders verfasst, wenn er zu diesem Zeitpunkt bereits etwas von den 'Mohnblüten' gewusst hätte.

Dass Frau von Salis ihren Haiku-Weg, auf dem sie einst durch Prof. Jahn bestärkt wurde, weiter verfolgte und auch für sich persönlich weiter entwickelte, davon legt ihr Band 'Wahrnehmungen in Haiku-und Tankaform' ein umfangreiches Zeugnis ab; erschienen 1993 im Kranich-Verlag, Zürich, also fast volle vier Jahrzehnte nach dem Band 'Mohnblüten'.

Anmerkung: Für die Überlassung der Briefe und Materialien, die diesen Betrachtungen zugrunde liegen, (einschließlich Publikationserlaubnis) möchte ich Frau Flandrina von Salis an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön sagen.



## **Laura D'Aurizio: Haiku, Fantaiku und Bemerkungen über das Haiku**

**Mario Fitterer**

Laura D'Aurizio stellt im Internet unter [www.i-like.it](http://www.i-like.it) "acquerelli-haiku" vor, "Aquarell-Haiku", eine Kombination von Aquarell und Haiku. Eine Reihe davon ist Geisha gewidmet. Außerdem präsentiert sie "Bemerkungen über das Haiku" und gibt als Quellen an: Carla Vasio, Irene Iarocci, Leonardo Vittorio Arena und Giangiorgio Pasqualetto" - Unter [www.fantascienza.com](http://www.fantascienza.com). sind Fantaiku von ihr zu finden. Ihre E-Mail-Adresse: [laura.daurizio@tin.it](mailto:laura.daurizio@tin.it)

Signora D'Aurizio danke ich für die freundliche Erlaubnis, ihren Essay über Haiku und einige ihrer Haiku und Fantaiku in der Vierteljahresschrift der DHG vorstellen zu können.

In "Bemerkungen über das Haiku" nennt Laura D'Aurizio nach einem entstehungsgeschichtlichen Hinweis als Charakteristika des "klassischen Kanons des Haiku": "das kigo, das Schlüsselwort, das die Jahreszeit anzeigt, um die sich der ganze Inhalt dreht und der die wahre Bedeutung des Haiku enthüllt; das autobiographische Gewand ("veste autobiographica"), "insofern das Haiku nicht vom haijin, der es schreibt, getrennt ist: es gibt einen existentiellen Moment, ein Einzigartiges, das der haijin aus jener Emotion schwingen sieht, die in die Form der Schrift ("scrittura") übertragen wird"; das Auslassen einiger Verbindungsverknüpfungen, ein extrem semantischer Aspekt, weil aus ihm die Erschütterung entsteht, der Schimmer, der die tiefe Bedeutung der Verse offenbart; das Herauslassen der Person - was Roland Barthes so sehr beeindruckt und entflammt hat - in Wirklichkeit ist sie ein Charakteristikum der japanischen Sprache;" die 5-7-5-Silbenregel. Von ihr sich zu entfernen, sehe sie für sich, so Laura D'Aurizio, keine Möglichkeit, "vielmehr empfinde ich als vernünftig und angenehm das Experimentieren mit einer Freiheit, sich über die Inhalte auszudrücken, einen geistigen Spielraum, von der Beobachtung und vom Staunen an der Natur zu meinem eigenen emotionalen Mikrokosmos schreiten zu können, zu jeder beliebigen Betrachtung und Punkt meines persönlichen Inneren des Fühlens und des Wahrnehmens.

Das Haiku, Wunder an sprachlicher Synthese und Ausstrahlung des Ausdrucks, ist schnell, blendend, intensiv, mitreißend aber auch konkret präzise, kontingent.

Die symbolistische und unbestimmte Erscheinung eines Haiku, versehen mit Auflöserung, Halonen, Anspielung, Verschwommenheit und Weggelassenem, unbestimmter Atmosphäre, 'jener Weise sich fürs Existieren zu entschuldigen', wie Andrea Zanzotto gesagt hat, ist keine alles erschöpfende Interpretation, insofern das Haiku über Seelenzustände aussagt, aber auch über bestimmte Gegenstände, die in ihrer einzigartigen Kontingenz die Welt widerspiegeln, spricht. Mit anderen Worten, die Konkretheit des täglichen Lebens verbindet sich mit dem Sinn für das Geheimnis und die Tiefe, jene einzigartige Atmosphäre, die als 'das yugen' definiert wird. Die Atmosphäre des Haiku ist charakterisiert durch intime Tiefen, einem unaufmerksamen Lesen unzugänglich, und ist wie die Spitze eines Eisbergs, der eine weitere verborgene und nicht wahrnehmbare Eismasse verbirgt. Das wesentliche Merkmal jener Atmosphäre ist gerade das yugen, ein Ausdruck, den man mit geheimnisvol-

ler Tiefe gleichsetzen kann. Wer sie erreichen kann, wird im Kontakt mit dem Geheimnis herausfinden, daß es niemals vollständig gesichtet und entschleiert werden kann. Wie erinnert uns doch D. T. Suzuki: 'die Realität oder auch der Ursprung aller Dinge ist für den menschlichen Intellekt eine unbekannte Quantität, die wir jedoch immerhin auf ziemlich konkrete Weise empfinden können'.

Jedes Haiku ist ein Universum, das sich in einer bestimmten zeitlichen und räumlichen augenblicklichen Wahrnehmung erfüllt."

Es folgt eine Interpretation von Bashô's Haiku *vecchio stagno / tonfo di rana / suono d'acqua* - alter Teich / Plumps des Froschs / Ton des Wassers). In diesem Haiku trete sofort der sogenannte *yohaku*-Aspekt klar hervor, (eine Qualität, die jede Art der Reduzierung auf das Wesentliche kennzeichne): "die Reduktion auf das Minimum der verwendeten Worte, gleichsam auf die semantische Schwelle, die Wirklichkeit und das dargestellte Ereignis werden nicht von irgendeiner Anspielung des wahrnehmenden Subjekts noch weniger von einer Reflexion von ihm oder einem gefühlsmäßigen Kommentar begleitet [ ... ], sondern es wird eine hohe räumliche Konzentration (eine einfache geschlossene Linie, der Teich, dessen Innenraum auf nur einen Punkt zuläuft, den, in dem der Plumps des Froschs sich ereignet) und eine zeitliche Konzentration von drei Zeiten in einer gebildet: das Adjektiv *alt*, das der ganzen Szene die Qualität des *sabi* verleiht (von Einfachheit, Natürlichkeit, ländlicher Schlichtheit) zeigt die vergangene Zeit an, während *Plumps* eine erste gegenwärtige Zeit anzeigt und *Ton* eine zweite Zeit in der Gegenwart, hinsichtlich der ersten leicht verschoben. Diese Reihe minutiöser analytischer Überlegungen dürfen und können dennoch nicht vergessen lassen, daß diese drei Verse eine außerordentliche synthetische Kraft ausströmen. Und hierin liegt das Wunder des Haiku!

So vieles könnte man noch über das Haiku sagen, alles Sagbare und jeden Versuch über das Unsagbare, seine Schönheit, seine Unaussprechlichkeit, seine Grandiosität: das Haiku hat keine Definitionsbeschränkung, hat keine Grenzen wie ein weites Meer fortwährend sich ändernd und immer gleich, wie die Jahreszeiten, wie die Existenz. Ecco, Haiku ist das Leben, ein Augenblick des Lebens, das Dichtung ist, Dichtung des Wirklichen, die uns umfaßt und uns übersteigt.

Das Haiku ermahnt zur Teilnahme, zum Vergnügen an einem Unsagbaren, niemals vollständig enthüllt, und erlaubt uns, das Unauslotbare in den Grundtonalitäten zu ahnen. Das Haiku führt uns an der Hand zur Bedeutung jener normalen und gewöhnlichen Dinge in der Nachbarschaft, zum Unbedeutenden, das niemals ein solches ist und uns das Ungewöhnliche des Gewöhnlichen enthüllt. Alle Elemente sind unseres dichterischen Blickes würdig, jede lebende Kreatur ohne Ausnahme, jede Faser der vegetalen Welt, jedes Mineral oder anorganische Substanz: alles ist derselben Beachtung wert. Jedes Ding ist es selbst und gleichzeitig etwas anderes, es handelt sich um die grundlegende Annahme einer paradoxen Logik. Die Wertunterschiede eignen sich in der Welt des Haiku nicht, weil es eher die Totalität hervorhebt - die einzige Art, die Besonderheit der Dinge zu erfassen.

Das Haiku ist kurz, es hat eine wesenhafte Natürlichkeit, seine Ausdrucksfülle ist lapidar und trifft genau, sich mit dem Schweigen vereinigend, das dem Lesen des Gedichts folgt.

Das Haiku synthetisiert nicht eine Flut von Eindrücken, sondern überträgt jenen Moment und jenen Eindruck in die Unmittelbarkeit des Augenblicks. Nicht alle kurzen Gedichte sind Haiku, sondern nur jene, die direkt aus der Spontaneität schöpfen und denen es gelingt, sie in gebündelte Form zu übertragen.

Der Leere Platz machen ("Fare posto al vuoto") die ganze japanische Literatur ist auf verschiedene Weisen und auf verschiedenen Ebenen geprägt von der Tiefe der buddhistischen Lehren, die im Sinn des Zen eine einzigartige Bedeutung annehmen und mit einzigartiger Aufmerksamkeit kultiviert werden. Das Haiku ist die größtmögliche sprachliche Verdichtung einer Auffassung der Welt, begründet auf der Feststellung der Vorübergehenden und der Relativität jeden Dings, gleichzeitig aber ist die Leere, die in jedem Haiku schwingt, nicht die Leere der Abwesenheit und des Verzichts, sondern der Raum der unvergleichlichen Fülle der Existenz, die deren fundamentalen Reichtum übersetzt. Das Haiku zeigt einen leeren Spiegel: man schreibt in den Raum, ohne etwas zu symbolisieren und ohne den Anspruch auf eine Bedeutung. Es ist eine opake Gestalt, frei von Reflexionen. Ein Haiku zu kommentieren, ist folglich unmöglich, man kann lediglich sagen, daß in aller Schlichtheit sich etwas ereignet und basta."

Angefügt wird in Japanisch und Italienisch ein Haiku von Josho, eines Schülers von Bashō, dem nichts hinzuzufügen sei, da jeder Kommentar "die Unmittelbarkeit des Bildes" verraten würde.

"Zum Schluß dieses Panoramas über das Haiku möchte ich noch eine persönliche Bemerkung anfügen und sagen, daß ich bei meiner persönlichen Annäherung an die Welt des Haiku seit dem ersten mich Hinweins stark die Achtung vor den siebzehn Silben empfunden habe, ich habe kraft- und geheimnisvoll die numerologische Weisheit jener Skansion (Messung eines Verses, Anm. d. Ü.) empfunden, wobei die Strenge, der Respekt vor der Disziplin für mich neu war. Ich habe mich vor dieser Erwerbung verbeugt, und es ist für mich natürlich gewesen und ist es, sie zu respektieren, auch wenn es mir manchmal vorkommt, die Grenzen eines käfigartigen Maßes oder einen entstellten Sinn zu bemerken, und doch wird meine Anbindung an jene Silbenregel immer klarer und instinktiver, je mehr ich voranschreite. Zu guter letzt will ich Freiheit und Natürlichkeit ausprobieren. Ich halte das Jahreszeitenkigo nicht zwingend ein, ich denke, daß es jedenfalls mit inbegriffen ist in einer physischen Zeit, die mich handeln und aus jener Emotion, die ich erreichen will, schwingen sieht. Ich habe an so vielem Geschmack, auch am divertissement (so im Text, Anm. d. Ü.), der Ironie oder Selbstironie oder sogar am Weisenhaften, vielleicht bedeutet es, den Geist des Haiku aufzubrechen, aber warum nicht? Sogar in Japan stellen sich diese Probleme, eine hartnäckige Beachtung der streng klassischen Kanons weiß um das 'déjà vissuto' (déjà vu, Anm. d. Ü.), die Ritualistik alles in allem, wenn man sich nicht mit dem Atem unserer Zeit auffrischt und mit dem Hauch dieses Augenblicks. Für mich nehme ich die Freiheit durch die Inhalte. Für mich, man kann sagen, für jeden, der sich in Einklang bringt, ist das Haiku eine

emotionale Entführung, ein Zenblitz, ein Zusammenfahren, Staunen, intime Verbindung mit der Natur, Niederreißen der Trennung, Verdunstung der Dichotomien, animistische Verschmelzung, Einfachheit und Vereinfachung der Wirklichkeit, leuchtendes Verstehen der Außergewöhnlichkeit des Gewöhnlichen.

Wegen all diesem drücke auch ich mit Dankbarkeit und auf liebevolle Art mit meinen Haiku die Feier des Lebens aus.

Jeder ist - wie Tadao Araki sagt - bewußt oder nicht Haiku-Dichter.

Florenz, 30. August 2001 Laura D'Aurizio"

acquerelli-haiku

Terre di crete / Tongefäße  
confini d'occhi spazi / Blickgrenzen Gedächtnis-  
della memoria / räume

Non è il caldo ma / Nicht die Wärme  
qualcos'altro che scioglie / sondern etwas anderes  
neve al sole / läßt Schnee in der Sonne schmelzen

Silente geisha / Schweigende Geisha  
un filo d'erba sente / ein Grashalm empfindet  
soffio del vento / des Windes Hauch

Rugiada d'alba / Morgentau  
e fiori di susino / und Pflaumenblüten  
geisha conosce. / kennt die Geisha.

Ogni deserto / Jede Einöde  
valenza d'intimo per / Kraft des Vertrauten für  
stelle e nomadi / Sterne und Nomaden

Ieri era estate / Gestern war Sommer  
oggi è autunno / heute ist Herbst  
il vento fa mulinelli. / der Wind entfacht Wirbel.

Petali lievi / Leichte Blütenblätter  
di carminio struggente / aus schmelzendem Karminrot  
su esili steli. / auf dünnen Stengeln.

aus [www.domeus.it](http://www.domeus.it)

Ikebana con / Ikebana mit  
i ranuncoli gialli - / gelben Ranunkeln -  
sono nervosa. / ich bin nervös.

Il temporale / Das Gewitter  
tamburi tabla poi la / Tamburin Tabla dann der  
pioggia sonora. / schallende Regen.

La vita è bella / Das Leben ist schön  
deficit di visione / Visionsdefizit  
mia sfasatura. / meine Phasenverschiebung.

Ricamo d'ombra / Schattenfiligran  
atomi di segreto / Atome nicht wahrnehmbar  
luce respinta. / zurückgedrängtes Licht.

Leggi dell'ombra / Gesetze des Schattens  
in strati d'oscurità / in Schichten von Dunkel  
pagliuzze d'oro. / Goldstrohhalme.

Fantaiku von Laura D'Aurizio

Gregge celeste / Himmlische Herde  
incustodito vaga / streift außerhalb der Zeit  
fuori del tempo. (20.06.00) / unbewacht umher.

Ingorgi astrali /Astrale Staus  
ai nauti d'altri mondi / die Aliennauten  
piace l'attesa. (07.07.00) / warten gern.

Occhi grandi che / Große Augen die  
vedono il mondo nuovo / die Welt neu sehen  
fenice umana. (10.02.01) / menschlicher Phönix.

notte profonda / tiefe Nacht  
nelle stelle di Van Gogh / in den Sternen van Goghs  
tumulto in cuore (30.12.02) / Tumult im Herzen

costellazione / Polarstern  
un intimo sentire / ein vertrautes Empfinden  
il proprio posto (15.01.03) / des eigenen Orts

all'improvviso / unversehens  
ciuffo di papaveri / Mohnbüschel  
dal muro grigio. (09.05.03) / von der grauen Mauer.

stella polare / Polarstern  
accompagna il silenzio / begleitet das Schweigen  
e l'oscurità (09.07.03) / und das Dunkel

estate dura / Sommer schwer  
di morte e sparizione / an Tod und Verschwinden  
d'ogni certezza (14.07.03) / jeder Gewißheit

Übersetzungen: Mario Fitterer

Fantaiku

Haiku werden unter [www.corriere.fantascienza.com](http://www.corriere.fantascienza.com) und [www.fantascienza.com](http://www.fantascienza.com) als kleine Zen-Gärten bezeichnet, die "auf minimalistische Weise die Natur und den Menschen beschreiben". "Wenn die Natur die eines phantastischen Universums ist und der Mensch in einer zukünftigen oder fremden Welt lebt, dann wird das Haiku

etwas mehr: ein Fantaiku!" "Diese seltsame Dichtungsart, die alte japanische Kunst der Dichtung mit der modernen Science-fiction verbindet, ist in Amerika entstanden und SciFaiku getauft worden, ein Wort, das aus der Fusion von sci-fi- (fantascienza) und Haiku entstanden ist.

Vom stilistischen Gesichtspunkt aus muß das ideale Fantaiku ein fantastisches Thema haben, muß minimalistisch und introspektiv (der eigenen Innenwelt zugewandt) sein, eine Alltagssprache verwenden und die klassische 5-7-5-Silbenform des Haiku respektieren. Es soll den Charakter der Unmittelbarkeit haben, Abstraktion und Metaphorik vermeiden und auf konkreten Bildern basieren, wobei man gewöhnlich das Präsens gebraucht.

Die Fantaiku sprechen, so [www.delos.fantascienza.com](http://www.delos.fantascienza.com), von Androiden, Robotern, und anderen, Sie skizzieren "Gefühle, Gedanken und das Streben unserer künstlichen Brüder, aber auch unsere Furcht in den Begegnungen mit ihnen und alle zwiespältigen Empfindungen, die sie in uns erwecken".

Eine Reihe von Internet-Fantaiku zeigen allerdings wie bisher die bekannte diesseitige Welt.

---

### **Niederländische Kurzgedichte nach japanischem Vorbild (7)**

#### **Rainer Hesse**

Die hier abgedruckten acht Dreizeiler von Bart Mesotten sind eine Fortsetzung einer Serie, die in der letzten Nummer dieser Zschr. (62) veröffentlicht wurden. Wie dort bemerkt, erhielten sie, zusammen mit der Nummer [50], je zwei Stimmen bei der Befragung durch den Autor. Über die näheren Umstände dieser Auswahl ist dort auf S. 22 nachzulesen.

[58]

Op de zomerbries  
drijft een wilgepluis,  
zoekend naar een plekje grond.

Mit der Sommerbrise  
treibt ein Weidensamen,  
sucht nach einem Fleckchen Erde.

[59]

Opschietend onkruid  
heeft de lage wegwijzer  
onleesbaar gemaakt.

Aufschliessendes Unkraut  
hat den niederen Wegweiser  
unlesbar gemacht.

[60]

Het is nog zomer –  
en reeds verkleurt  
de wilde wingerd.

Noch ist es Sommer -  
und schon verfärbt sich  
der wilde Wein.

[61]

Een oorbel aandoend,  
zet ze zoekende oogjes  
op haar vingertoppen.

Beim Anlegen des Ohrklipps  
sieht sie prüfend auf  
ihre Fingerspitzen.

[62]

In de drukkerszaak  
een stapel doodsbriefen  
naast geboortekaartjes.

Bei den Drucksachen  
neben Sterbebriefen  
Geburtsanzeigen.

[63]

Dof ligt in de la  
tussen oude haarspelden  
de gouden trouwring.

Glanzlos in der Lade  
zwischen alten Haarnadeln  
der goldene Trauring.

[64]

Zondagnamiddag.  
Heel ver: kermisgeluiden.  
De eenden slapen.

Sonntagnachmittag,  
und ein Jahrmarktslärm von fern.  
Die Enten schlafen.

[65]

Omdat een toerist  
onze kerktoren bewondert,  
kijk ik mee omhoog.

Weil so ein Tourist  
unsern Kirchenturm bestaunt,  
schau auch ich empor.

Mit den fortlaufenden Nummern [47] bis [65] beschließe ich die Reihe ergänzender Übersetzungen aus „Duizend kolibries“.

**Literatur:** Bart Mesotten. *Duizend kolibries. Haikoe van hier en elders*. Sint-Denijs-Westrem: Sintjoris, 1993. 431 pp. (Zitate: S. 257-301.)

---

## Die Bedeutung des Haiku in unserer Gegenwart

### Erhard Dill

Das Haiku ist in Japan eine lebendig gebliebene Tradition. Über sein Heimatland hinaus verbreitet sich das Haiku in den USA und Europa mit zunehmendem Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad. Unabhängig von seinen kulturell, traditionell und gesellschaftlich geprägten Eigenschaften und Besonderheiten hat es sich in der amerikanischen wie auch in der europäischen Literaturszene einfügen und etablieren können.

Im japanischen Haiku vereinen sich mehrere geistesgeschichtliche und sozial-kulturelle Strömungen. Insbesondere hat die Religion des Shintoismus die Einstellung der Japaner zur Natur sensibilisiert. Dieser Wesenszug hat eine einfühlsame Jahreszeiten-Mentalität herausgebildet, die den Alltag und die Kunst entscheidend beeinflusst und prägt. Vom westlichen Verständnis her wird die Haiku-Lyrik in Beziehung zum Zen-Buddhismus gesetzt. Annika Reich kommt in ihren Untersuchungen über das Wesen des Haiku in Japan zu dem Ergebnis, daß die japanischen Haiku-Dichter selbst ihre Lyrik losgelöst vom Zen-Buddhismus verstehen. Ihr Verständnis von Zen beschränkt sich auf die Form des klösterlichen Lebens und würde keinen Einfluß auf die Texte ihrer Haiku ausüben.

Ich will hier nicht weiter auf die Geschichte, Form und Inhalt des Haiku eingehen, sondern seine Bedeutung herausstellen, die es meiner Ansicht nach in unserer

heutigen Gesellschaft hat, und somit zur Veränderung der Bewußtseinsbildung und der Lebenshaltung des Menschen in unserer westlichen Zivilisation beitragen kann.

In der japanischen Sprache findet man für die Ich-Darstellung keine der deutschen Sprache entsprechende Bezeichnung. Im Deutschen läßt sich das Personalpronomen "ich" bzw. das Substantiv "Ich" von sich selbst aus bestimmen und ausdrücken. Es ist unabhängig von einem äußeren Anlaß bzw. von Beziehungen. Dieses Selbstverständnis des Ichs erzeugt Abgrenzung und Distanz zur Mitwelt. Der japanischen Sprache ist diese Form der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Ich-Darstellung fremd. Sie ist nur denkbar in der Abhängigkeit von einem Gegenüber, von der Umgebung und dem jeweiligen Dasein. Vor diesem Hintergrund fordert mich dieses Merkmal der japanischen Sprache heraus, diese "Ich-Losigkeit" in meine Dreizeiler einfließen zu lassen. Es ist ein Vorsatz, diese Haltung in ihnen zu verdichten, doch läßt er sich nicht immer aufgrund festgelegter und verfestigter Denkbahnen und -raster verwirklichen.

Meine Beobachtungen in der Natur mit ihren Ereignissen werden durch mein Ich beeinflusst und bewirken eine Trennung zwischen mir und meiner Mitwelt. Ich als Subjekt beobachte und nehme Objekte und Prozesse wahr. Dieser, durch frühkindliche Synapsenschaltungen eingeübte sozial-kultureller Wahrnehmungsvorgang verhindert bzw. erschwert den Durchbruch zu einer Bewußtseinssebene, in der das Ich die Wahrnehmung nicht subjektiviert, d.h. sie durch Emotionen, Deutungen, Vorurteile und Erfahrungen gefärbt und angereichert werden. Meine primäre Wahrnehmung der Wirklichkeit ist bereits vom neuronalen Netzwerk subjektiv verändert, bevor sie mir selbst bewußt ist. Dagegen erfahre ich aber auch, daß dieser Prozeß der egozentrisch aufbereiteten Wahrnehmung gelegentlich aufgehoben zu sein scheint. Es gibt Erlebnisse, bei denen ich spüre, daß nicht ich bzw. mein Ich etwas zuerst wahrnimmt, sondern daß ich in einer nicht genau zu beschreibenden Art und Weise wahrgenommen werde, und aufgrund dieser Ansprache meine Aufmerksamkeit darauf lenke. Ein "Objekt" oder ein Vorgang in der Natur spricht mich an, ich werde innerlich berührt. Hierbei wird ein Gefühl in mir belebt, das mich teilhaben läßt an der Einheit und der Verbundenheit mit meiner Mitwelt, indem durch dieses Angesprochen-Werden und dem Angesprochen-Sein ein Dialog zwischen dem, was mich berührt und mir selbst angeregt wird. Es stellt sich ein Augenblick ein, in dem sich die geistig-gedankliche Trennungslinie der Objekt-Subjekt-Wahrnehmung perforiert und für Bruchteile sich die phänomenologische Erscheinungsweise der Wirklichkeit auflöst. Dieses intuitiv erspürte Ereignis ist meist der Moment, in dem diese Erfahrung sich mir in verdichteter Gestalt sprachlich durch ein Schlüsselwort mitteilt. Es ist präsent ohne Überlegung, ohne nachzudenken, scheinbar aus dem Nichts kommend. Dieses Wort ist nicht gleich zu setzen mit der Bedeutung und Funktion des Jahreszeitenwortes des traditionellen japanischen Haiku, das bestimmten Kriterien unterliegt, damit es offiziell anerkannt und in entsprechenden Lexika veröffentlicht werden kann.

In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, daß ich meine Lyrik als Dreizeiler und nicht im üblichen Sinne des Haiku verstehe, so daß ich dadurch grundsätzlich losgelöst von dogmatischen inhaltlichen und formalen Vorgaben bin. Das formale



Haiku-Kriterium der Silbenzahl siebzehn, das der drei Zeiten und Beobachtungen aus der Natur haben für mich verbindlichen Charakter. Diese Merkmale erlebe ich nicht als Einschränkung bzw. Entstellung meiner intuitiven Aussageabsichten, sondern sie ermöglichen mir eine sprachliche Verdichtung des Wesentlichen und eine Steigerung der Aussagekraft in einer mir sonst unbekanntem Art und Weise. Erst die asketische Wortwahl eröffnet die Weite des Angedeuteten und des Nicht-Gesagten, um das sich herum ein Dynamik- und Spannungsfeld aufbaut.

Ein Merkmal unserer Zeit stellt sich so dar, daß oft viele Worte um nichts bzw. Belangloses gesprochen und geschrieben werden. Ihre Bedeutungs- und Aussagekraft ist diffus, und sie unterliegen der modischen Kurzlebigkeit. Zurück bleiben Worthülsen, für deren sprachliche Entsorgung sich niemand zuständig und verantwortlich fühlt. Sie sind Altlasten kommunikativer ex-und-hopp-Mentalität. Die inflationäre Informationsflut erschwert außerdem die Selektion von relevanten Informationen und die Differenzierung zwischen Schein und Wirklichkeit. Die technische Vielfalt der Medien ermöglicht eine beschleunigte und lückenlose Aneinanderreihung von Informationsinhalten, die völlig losgelöst, ohne jeglichen Sinnzusammenhang oder gegenseitiger Bezugnahme, eine Wirklichkeit vermitteln, in der die wechselseitigen Bedingtheiten und Abhängigkeiten nicht existent sind. Jede Nachricht steht für sich allein, außerhalb einer umfassenden Einheit.

Das Haiku fordert mich auf und heraus, den Bedeutungsgehalt der Worte innerhalb eines Kontextes, in dem sie angeordnet sind, sensibel und intuitiv nachzuspüren. Sie ermutigen mich zur Grenzüberschreitung meiner logischen Denkstrukturen und eröffnen mir dadurch eine weite Offenheit von möglichen Sinngehalten. Die führen mich hinaus aus fest und engbegrenzten Denkrastern, sie erweitern meinen Blickwinkel und meine Sichtweise der Welt. Worte lassen mich erfahren, daß sie vieldeutig sein können, und daß sie nicht immer exakt nach wissenschaftlichen und logischen Kriterien definiert sein müssen, um einen Sinngehalt zu übermitteln. Ihr Bedeutungsgehalt ist eingebettet in der Ganzheit des Haiku. Sie regen mich an, meiner Intuition zu vertrauen und empfänglich zu werden für mögliche symbolische Bedeutungsgehalte der Wörter, die die phänomenale Wirklichkeit überschreiten und in eine Wirklichkeit der ursprünglichen und unartikulierten Einheit führen.

Die Natur wird als Objekt maßloser Egozentrik vom Menschen rücksichtslos ausgebeutet, zerstört und kapitalistisch vermarktet, so als stände der Mensch selbst außerhalb von ihr. Die Sehnsucht nach der Einheit mit der Natur und ihren Elementen Erde, Wasser, Luft und Sonnenlicht läßt sich aber nicht aus dem Bewußtsein des Menschen verdrängen, sondern er wird davon immer wieder eingeholt, was sich besonders deutlich in seinem Verhalten im Zusammenhang mit Freizeit-, Ferien- und Urlaubsgestaltung zeigt. In dieser Zeit bricht die Sehnsucht durch, und die Urlaubsziele am Wasser, in den Bergen und in den Wäldern können den Ansturm der Menschen mit ihren Freizeitaktivitäten in Luft und Sonne kaum noch bzw. nicht mehr bewältigen, ohne daß durch dieses Verhalten wiederum ein Prozeß der Naturzerstörung eingeleitet wird. Es sind die egozentrisch geprägten Motive nach fitness, wellness, no-aging (!) und fun, die selten auf die vorgegebenen eigenen Ressourcen und der der Natur einfühlsam und respektvoll Rücksicht nehmen. Ein

zaghafter Ansatz einer veränderten Haltung und Perspektive der Mitwelt gegenüber könnte darin liegen, sich sporadisch aus der Wahrnehmungsstruktur des Objekt-Subjekts-Prinzips zu befreien, in dem der Mensch durch seine Egozentrik von seiner Verbundenheit mit der kosmischen Einheit entrückt wird.

Die Haiku-Lyrik strahlt Impulse aus, die mich empfänglich machen können für eine Wirklichkeit, die sich ergänzt zu der anthropozentrisch ausgerichteten Denk- und Handlungsweise des materiell-dualistisch geprägten Zeit-Geistes. Das Haiku kann die Kluft zwischen dem Objekt-Subjekt-Denken überbrücken helfen und mich hinüberführen in Erlebnisaugenblicke, in denen ich mich als ein Teil, das in der Ganzheit integriert ist, erleben kann. Die Haiku-Lyrik lenkt die Ausrichtung meiner Wahrnehmung in eine Richtung, die über die materiellen Erscheinungsformen und der Ich-Bezogenheit hinaus verweist. Sie gleicht dem ausgestreckten Zeigefinger der Zen-Meisters, der auf den Mond deutet. Er ist wirklich, doch nicht greifbar.

Literaturhinweis:

Izutu, Toshihiko, Philosophie des Zen-Buddhismus, Hamburg 1979

Krusche, Dietrich (Hrsg.). Haiku - Japanische Gedichte. München 1995 (2.)

Naka, Masao, Ich-Darstellung im Deutschen und Japanischen. Stuttgart 1988

Reich, Annika, Was ist Haiku?: Zur Konstruktion der japanischen Nation zwischen Orient und Okzident, Hamburg 2000

---

## **Friedrich Rohde: Ein Porträt**

### **Margret Buerschaper**

Manfred Hausmanns sinndeutende Übertragungen japanischer Haiku in „Liebe, Tod und Vollmondnächte“ erschien 1951 bei Fischer schon im fünfundfünfzigsten Tausend. Seine Einführung in diese Sammlung ist hilfreich. Auch Hausmanns zweiter Versuch in „Gelöstes Haar“, die Haiku von Toyotama Tsuno, einer aus Hokkaido stammenden Japanerin, die 1928 in Paris verstarb, deutend zu übertragen, das Buch erschien 1974 ebenfalls bei Fischer, fand viel Anklang.

Friedrich Rohde fand in seiner Funktion als Deutschlehrer an der Realschule Anfang der 60er Jahre in einem Lesebuch einige Haiku. Er versuchte sich selber in dieser Kurzlyrikform aus dem fernen Japan und als er 1975 sein erstes Buch erscheinen ließ („Wenn der Wind es will“, 1975, Duisburg: Gilles und Franke), waren mehr als die Hälfte aller Gedichte Dreizeiler. Inzwischen hatte er Hausmanns Bücher erstanden und so schickte er ihm sein Erstlingswerk zur Begutachtung. Hausmann äußerte sich anerkennend, aber auch Hilde Domin, Gertrud Fussenegger, Walter Nigg und andere waren von den Dreizeilern sehr angetan.

Hachiero Sakanishi entnahm dem Buch einige Beispiele für die erste deutschsprachige Haiku-Anthologie, die 1978 erschien. 1979 schenkte ein Freund mir Rohdes Buch „Wenn der Wind es will“, und das waren meine ersten Begegnungen mit dem Haiku.

Warum ich so ausführlich auf diese Vorgeschichte von Rohdes Haiku-Anfängen und unseren ersten Bekanntschaften eingehe? Ich möchte aufzeigen wie schwer

es zur damaligen Zeit war, überhaupt jemanden zu finden und mit jemandem in Kontakt zu kommen, der sich mit den 17-silbigen Kurzgedichten nach japanischem Vorbild befasste.

Über Harald K. Hülsmann kam Friedrich Rohde nach Düsseldorf und zum Gründungskollegium des Senryu-Zentrums. Dort lernte er auch Carl Heinz Kurz kennen, den er mir dann als kompetenten Lehrer und Meister empfahl. Im Rahmen des Senryu-Zentrums war es Rohdes Aufgabe, die neueintretenden Mitglieder mit einem freundlichen Brief zu begrüßen. Sein literarisches Empfinden, besonders im Bezug auf die Haiku-Dichtung, wehrte sich jedoch gegen jede „Organisation“ dieser Gedichtformen und ihrer Autoren und er hielt sich damals wie auch später in der Haiku-Gesellschaft von allen Ämtern und verantwortlichen Positionen zurück. Das schloss jedoch nicht aus, dass er im Stillen gerne mitarbeitete und unsere Vorhaben durch seine Beiträge reichhaltig unterstützte.

Durch zahlreiche Lesungen in niederrheinischen und münsterländischen Regionen bemühte er sich, das Haiku bekannt zu machen und Interessenten an diese Gedichtformen heranzuführen. Gerne erinnere ich mich an eine Lesung im Rüschaus, Annette von Droste-Hülshoffs Alterssitz in der Nähe von Münster, wo Professor Hammitzsch eine Einführung in die Haiku-Dichtung und deren Praxis in Japan gab und Friedrich Rohde dann japanische Haiku in Übersetzung und eigene Dreizeiler vortrug. Einige Tage vor diesem Ereignis hatte ich gerade meine Magisterarbeit über die Haiku-Dichtung abgegeben. Um nur ein Beispiel seiner Bemühungen zu nennen sei auf den 1991 durchgeführten Haikuspaziergang im Schlosspark Borbeck hingewiesen, bei dem etwa 12 Neulinge durch die Begegnung mit der Natur und die Anleitung durch Friedrich Rohde erste Haiku verfassten. Das beachtliche Ergebnis dieser Versuche wurde in dem bibliophilen Buch „Herbstspaziergang“ mit Linolschnitten von Peter Heidutzeck festgehalten.

Von Friedrich Rohde erschienen 1983 ein pocket print „Meiner Füße Spur“, Haiku und Senryu zu Strom, Land und Küste und im gleichen Jahr in der Kleinen Graphikum-Reihe in Göttingen „Zu zweit“, Liebes-Senryu mit Zeichnungen seiner Frau Ursula Rohde. Im Jahre 1986 wurde Rohde der Senryu-Preis Zur Flussweide zuerkannt, die Preisgabe war ein Halber Bogen mit Rosendreizeilern „Lust des Blühens“. In den beiden Gedichtbänden „Was immer auch geschieht“ (Graphikum-Verlag Göttingen 1992) und „Wort für Wort“ (Eigenverlag 2001) sind etwa die Hälfte der veröffentlichten lyrischen Gedichte Dreizeiler: Haiku und Senryu. In der edition eigensinn erschien, ebenfalls 2001, das Origami-Büchlein „Tage mit Flügeln“.

1922 in Selm geboren, dort und in Münster aufgewachsen und bis zum Abitur ansässig, konnte er erst nach Kriegsteilnahme und Gefangenschaft in Münster sein Studium der Theologie, Anglistik und Germanistik zum Realschullehrer abschließen. Seit 1961 ist er in Wesel am Niederrhein zu Hause. Seit seiner Pensionierung 1983 widmet er sich ausschließlich seinen schriftstellerischen Tätigkeiten, auch bedingt durch Krankheit, die ihn weitgehend ans Haus bindet. Unermüdlich veröffentlicht er weiterhin Lyrik und Dreizeiler in Zeitungen, Zeitschriften, Kalendern und Fachjournalen. Viel Aufsehen erregten seine Dreizeiler „Durch das Jahr“ in den

Vertonungen von Gerhard Rabe (Uraufführung 1987 in Wesel) und „Ecce homo“ von Matthias Bonitz (Uraufführung 1991 in Wesel).

Friedrich Rohde ist der letzte noch lebende der „alten Herren“, die sich um die Anfänge der Haiku-Dichtung in Deutschland verdient gemacht haben und damit mir und vielen anderen den Weg zu dieser Gedichtform aufgezeigt haben. Hier nun einige Haiku und Senryu von Friedrich Rohde:

### **Frühling**

Krokus vor dem Haus,  
mancher bleibt stehen und sagt  
kein einziges Wort.

Wortlos der Nachbar,  
aber Duft kommt herüber  
aus seinem Garten.

Krähenspektakel.  
Oben gehen hin und her  
die schwarzen Nester.

### **Herbst**

Leuchtende Birke.  
sparsam in ihren Zweigen  
hält Sonne sich auf.

Sie klappert im Wind,  
draußen, total vereinsamt,  
die Vogelscheuche.

Verlassen der Kahn,  
einsam, mit Wasser gefüllt.  
Es hat geregnet.

### **Verfall**

Wir leben nicht schlecht.  
Mitten im Verfall der Welt  
richten wir uns ein.

Eines Tages kommt,  
wir wissen seine Ankunft,  
der Eisberg zu uns.

Ständig schärft der Tod  
in unserem Jahrhundert  
die lange Sichel.

### **Glauben**

Botschaft der Straße,

### **Sommer**

Sonnenwarm der Stein.  
Hautnah vereinigt mit ihm  
der Salamander.

Letzte Anstrengung:  
Aus der Fülle der Gräser  
hebt rot sich der Mohn.

Reglos auf dem Dach,  
bedrückt von heißer Sonne,  
die müde Taube.

### **Winter**

Den blassen Himmel  
beleben für Sekunden  
die wilden Gänse.

Wie kleine Münzen  
hängen die letzten Blätter  
am Strauch, ganz locker.

Noch einmal nehm ich  
mit ins Haus an meinem Schuh  
ein herbstliches Blatt.

### **Senryu**

#### **Jesus**

Den Staub der Wege  
unter den Füßen, sein Wort  
braucht keine Kanzel.

Stößt die Tische um,  
treibt aus dem Tempel die Gier  
nach Geld und Geltung.

Zu Ende sein Leid. -  
Auch zu Ende sein Leben?  
Er wartet auf uns.

#### **Alter**

Liege krank im Bett.

nichts mit Bethlehem zu tun  
und nichts mit Liebe.

Alte Grabkammer.  
In der Finsternis der Schritt  
auf Suche nach Licht.

Klagender Gesang  
geht um die ganze Erde.  
Engel über uns.

Kinder werfen einen Ball  
gegen die Hauswand.

Lösen sich langsam,  
die Blätter meiner Wünsche.  
Der Baum bleibt stehen.

Zum Donnerwetter!  
Wie oft schon hab ich heute  
meinen Stock gesucht?!

## Kurzlyrik-Fundgrube

Laß die Traurigkeit!  
Der Stein auf unserem Grab  
liegt nicht für ewig.

Heinz Röhr

Spuren im Neuschnee  
ein Vogel kam vorbei -  
warum aber zu Fuß

Renate Küppers

heute früh  
ohne den geringsten Lärm  
ein Schneeglöckchen  
Jean Michel Guillaumond

Da sitzt die Katze  
ganz still und spitzt die Ohren.  
Noch immer schneit es.

Volker Friebel

Bäume rauschen  
durch die Winternacht,  
suchen Sterne

Dieter W. Becker

Waldspaziergang  
lausch den eigenen Schritten  
im Schnee

Erika Schwalm

Kam nicht zum Dichten  
heute Nacht! Der Vollmond scheint  
mir frech aufs Papier

Conrad Miesen

Solange noch die  
Hände sich willig fügen,  
Herbstlicht einfangen.

Günther Klinge

Wolken schneeschwanger  
werfen ihre Last über  
Kahler Erde ab

Klaus Werthmann

Baumsprache: Schweigen  
ist auch in diesem Winter.  
Tage wie Flocken.

Otmar Matthes

Der Fluss im Winter.  
Zu wenig freies Wasser  
für die Entenschar

Kurt F. Svatek

Der Bäume Schatten  
wandern still auf dem Schneefeld  
mit dem Sonnenlicht

Ursula Mack

Wildzweige vereint  
mit Schnee zum Bogen gespannt  
Schutz den Insekten

Warmes Licht schmilzt vor Öffnung  
Ein Aufatmen des Gemüts

Lili Keller-Strittmatter

Voller Neujahrsmond:  
schau, in jedem Eiskristall  
strahlt sein ganzes Licht...

Werner Völk

In Eisbärmänteln  
stehen gedrängt Fichten mit  
hängenden Armen.

Dirk Bunje

Wolken im Eiswind –  
die vierte Position  
tanzen Schneeflocken.

Betty Fichtl

Morgens erster Schnee –  
die letzte Gartenrose  
neigt sich – ganz in Weiß..

Christina Rekittke

Blass neigt sich der Tag,  
sinkt in die endlose Zeit.  
Still kommt der Abend.

Nachtträume brauchen nun Platz  
wenn die Dunkelheit beginnt.

Lieselotte Jürges

November morning.  
Hesitating, looking  
once more in the mirror

Horst Ludwig

Eisiger Windhauch  
treibt schneeschwangere Wolken.  
Fort - Richtung Süden!

Ramona Linke

Der erste Schneefall  
zieht uns hinaus in die Nacht-  
pures Vergnügen

Ingrid Löbling

Im Schneeflockentanz  
wiegt sich die kahle Birke-  
Wintermenuett

Johanna Klinghofer

Im kahlen Geäst  
schauckelt sich die Mondsichel  
Nordwind gibt den Schwung  
Christa Beau

Wind von den Bergen  
den Wollschal doppelt binden  
es duftet nach Schnee

Lore Tomalla

Frischer Herbstmorgen.  
Zur Feier des Hyakuin  
ein Regenbogen.

Yukio Kotani

Deutsche Fassung: Horst Ludwig

Eiskristallblumen  
am Fenster welken unter  
warmer Kinderhand

Karin Baumgarten



## Haiku-Werkstatt

### Gerd Börner: Hinweis zur Haiku-Werkstatt

Schicken Sie bitte einen (!) unveröffentlichten (!) Text für ein mögliches Werkstattgespräch in der Haiku-Werkstatt des Märzheftes 2004 ab sofort bis zum 15. Januar 2004 an: Gerd Börner, Brahmsstrasse 17, 12203 Berlin oder via email an: gerdboerner@gmx.net. Die Rezensenten haben dann einen Monat Zeit, ihre Rezension zu einem anonymen, d.h. auch bisher unveröffentlichten, Text zu schreiben und ihren Beitrag bis zum 12. Februar 2004 an mich zu schicken. Danach werde ich die rezensierten Texte mit dem Namen der Autorin oder des Autors versehen und an die Redaktion senden. Wenn die Texte erst nach dem 15. Januar 2004 bei mir eintreffen, werden diese den Rezensenten für die nächste Besprechungsrunde angeboten. Redaktionsschluss für das Märzheft ist der 15. Februar 2004, einen Monat vor der nächsten Ausgabe der Vierteljahresschrift der DHG.

Um eventuelle Irritationen zu vermeiden, sei noch einmal darauf hingewiesen, dass für die Autoren bzw. Autorinnen und für die Rezensenten bzw. Rezensentinnen folgende Vereinbarung gilt: Mit der Freigabe Ihres Besprechungs-Textes bzw. Rezensionsbeitrages geben Sie gleichzeitig Ihre Zustimmung dafür, dass Ihr Text mit Ihrem Namen in der Vierteljahresschrift und auf der Homepage der Deutschen Haiku-Gesellschaft im Internet veröffentlicht wird.

Bitte reagieren Sie auf die Beiträge der Rezensenten, sagen Sie Ihre Meinung, ob es sich um ein produktives Werkstattgespräch gehandelt hat oder ob und aus welchen Gründen Sie mit der Besprechung unzufrieden sind – bringen Sie bitte Ihre Vorschläge zur Verbesserung unserer gemeinsamen Arbeit ein.

---

### Margret Buerschaper rezensiert einen Text von Udo Wenzel

Hoch im Apfelbaum  
die Angst des Jungen  
der ich früher war

Udo Wenzel

Das Bild dieses Haiku hat mich fasziniert. Es weckt Erinnerungen, nicht nur an das Ereignis der Apfelernte oder, vielleicht mehr noch, des Apfeldiebstahls. Im Gegensatz zur heutigen Zeit, wo die Äpfel zentnerweise an und unter den Bäumen verfaulen, war es ein verbotenes Unterfangen, sich ihrer bedienen zu wollen. Die personifizierte "Angst", die weitaus mehr darstellt als nur die Furcht vor einem Fehltritt im Geäst, wird spürbar vermittelt. Die erste Zeile leitet den Bezug zum Naturbild und zur Jahreszeit in drei Worten gut vorstellbar ein. Das Adjektiv "Hoch" vertieft das Angstgefühl.

Es müsste überlegt werden, ob für die dritte Zeile eine andere Lösung zu finden wäre. Der sich anhängende Relativsatz stört nicht nur den Rhythmus und Klang des Vorhergegangenen, er stellt auch einen sprachlich-grammatischen Bruch dar. Es ist hier nötig, auf die Vergangenheit hinzuweisen, denn es bleibt ein Phänomen,

dass diese Angst ein Leben lang nicht vergessen wird. Die Frage bleibt, ob das in anderer Weise möglich ist als hier geschehen.

---

### **Ruth Franke rezensiert einen Text von Carola Winter**

Ich falle, falle  
schreit der Eiszapfentropfen  
rutscht in die Tiefe

Carola Winter

Die Übertragung menschlicher Verhaltensweisen auf andere Lebewesen oder leblose Dinge (Anthropomorphismus) ist seit Basho im Haiku immer wieder zu finden und kann durchaus wirkungsvoll sein, wenn der Autor uns damit besondere Einsichten vermittelt. In einem Mundart-Haiku hat sich der alemannische Dichter Wendelinus Wurth in das Gefühl eines Tropfens vor dem Fallen versetzt:

kurz vor em absprung  
ziert er sich doch noch e weng  
de tropfe am droht

Im vorliegenden Text kommuniziert nicht der Betrachter mit seinem Gegenstand, sondern der Eiszapfentropfen selbst schreit seine Angst vor dem Fallen heraus. Was soll damit gesagt werden? Ist es eine Metapher für menschliche Ängste, vor dem Loslassen, dem Neuen, Unbekannten? Oder ist es vielleicht gar ein Freudenschrei, der Befreiung oder Abenteuerlust ausdrücken soll? Es kommt nicht klar zum Ausdruck.

Die letzte Zeile (die nach meinem Sprachgefühl mit „und“ eingeleitet werden müsste), sagt nichts Neues, denn wenn etwas fällt, kann es nach dem Gesetz der Schwerkraft nur abwärts gehen. Außerdem ist mir der Ausdruck „rutscht“ nicht klar: Eiszapfen hängen senkrecht und Tropfen können beim Schmelzen nur rutschen, wenn sie z. B. in eine Rinne fallen. Hier ist das Bild nicht klar.

Die dritte Zeile sollte umgestaltet werden, damit der Text mehr Spannung und Tiefe bekommt und nicht nur einen Vorgang schildert. Ich kann keine Ratschläge dafür geben, da nicht genau ersichtlich ist, was der Autor / die Autorin ausdrücken will, versuche es deshalb noch einmal mit einem Beispiel:

Martin Berner hat den gleichen Naturvorgang in einem schönen Haiku im freien Stil dargestellt:

Vom Eiszapfen  
springt der Tropfen  
in ein neues Leben

Nichts Theatralisches ist in diesen Zeilen, ein einfacher Satz - aber welche Tiefe! Der Tropfen fällt nicht, er springt (aus eigenem Antrieb und freudig, wird assoziiert – liegt hier das englische Wort „spring“ = Frühling verborgen?). Und noch dazu springt er – das ist der Überraschungseffekt – in ein neues Leben!

Der Kreislauf des Wassers, die Verwandlung (im Sinne des Zen), der Mut des Men-

schen, Neues zu wagen, all das ist hier im Bild dargestellt. Dieses Haiku hat einen Nachhall und macht dem Leser für einen Moment Dinge sichtbar, die er immer schon gesehen, aber nicht erkannt hat. Man fragt sich dann: Warum bin ich nicht selbst darauf gekommen?

Gute Beispiele zeigen oft mehr als viele Worte!

---

### **Volker Friebel rezensiert einen Text von Waltraud Schallehn**

Nach dem Sommersturm –  
faltige Hände ordnen  
Blumenschalen

Waltraud Schallehn

Nach der Verwüstung die ordnenden Hände. Faltige Hände. Geduld klingt da mit, viele vorübergezogene Stürme, und ein fortwährendes Bemühen, die Welt schön zu machen, im Rahmen, der diesen Händen gegeben ist. Und das Altern in ihrer Bemühung.

„Blumenschalen“, ein schönes Wort. Das mich auf die eigene Assoziationsfähigkeit verweist. Den Sturm und die Hände sehe und verstehe ich gut, bei den Blumenschalen kann ich nur vermuten, was genau gemeint ist. Für den Dichter ist das Gemeinte ganz selbstverständlich. Er hat immer mit diesen Schalen zu tun. Für mich als Leser wäre eine Ergänzung hilfreich. Auch rhythmisch könnte die dritte Zeile dann vielleicht gewinnen. Und die letzten drei Begriffe: „ord-nen“, „Blu-men“, „Scha-len“. Dieses „en“ ist im Deutschen nun mal eine häufige Endung. Die angedeutete Schönheit leidet ein wenig darunter.

Nach dem Nachsinnen über das, was noch möglich wäre, wieder einen Schritt zurücktreten und die Verse als Ganze betrachten, so wie sie sind, in ihrer einfachen, unaufdringlichen Schönheit.

---

### **Georges Hartmann rezensiert Texte von Norbert C. Korte, Dorothee Anton, Carola Winter, Udo Wenzel und Dietmar Tauchner**

Es gibt eine Vielzahl eigenständiger Gattungen, wie die Lebensweisheit oder den sich einem philosophischen Thema widmenden Gedankensplitter, welche gern in die 5-7-5 Form gepresst und als Haiku verkauft werden. Allegorien, Gleichnisse, Epigramme usw. stellen möglicherweise ebenfalls gewisse Fallgruben dar, in welche ein Haiku stürzen kann, so dass es für die damit eher bewanderten Juroren vielleicht eine Überlegung wert sein könnte, einmal diesbezügliche Abgrenzungsfälle aufzuzeigen.

Meine Betrachtungen orientieren sich eher nach dem Grundsatz „aus dem Bauch heraus“ und werden eher vom Geschmack bestimmt, der sich an gewissen Wendungen begeistert oder sich von geschickt gestalteten Gefühlsmomenten beeindrucken lässt.

Zeit sich zu lösen –  
frei sein für den Augenblick:  
achte die Reste!

Norbert C. Korte

Nicht an den Dingen haften, sondern diese loslassen, um wieder für den oder die Augenblick(e) frei zu sein, ist keine sonderlich neue Art der Konfliktbewältigung, bildet aber im o.a. Text die Grundlage für eine weitere Empfehlung oder Warnung, bei allen Bestrebungen sich frei zu schwimmen und andere Ufer zu erreichen, nicht jene Wurzeln zu zerstören, über die sich das Bewusstsein bislang mit dem Notwendigsten versorgt hat. Der Dreizeiler hat einen gezielt behelrenden Charakter und weist damit eine Eigenschaft auf die wirklichen Haikus fremd ist. Ich führe es somit lediglich als eines von vielen Beispielen auf, denen ich das zu vergebende Gütesiegel strikt verweigere.

Nach der klassischen Vorstellung, entwickelt sich das Haiku in dem von einer Jahreszeit vorgegebenen Rahmen, arbeitet mit Gegensätzen und schließt oft mit einer überraschenden Wendung oder interessanten Idee ab. Es bleibt zu überlegen, ob das allein ausreicht, Texten das Prädikat „Haiku“ zu erteilen.

Eiskalt ist der Tag  
stiehlt lächelnd mir die Wärme.  
Ein schamloser Dieb.

Dorothee Anton

Zwei Kriterien sind eingehalten. Der Leser bekommt einen strahlend blauen Winter tag präsentiert (Jahreszeit), die in den Minusbereich abgesunkene Temperatur zehrt an der Körperwärme (Gegensatzpaar). Die Folgerung aus diesem Geschehen ist, dass die Sonne diesen Vorgang trotz ihrer Anwesenheit am Himmel nicht aufhält, den Spaziergänger über die eigentlichen Witterungsverhältnisse getäuscht hat. Das lachende Gestirn wird somit für die stattfindende Unterkühlung in die Verantwortung genommen und kurzerhand zum Dieb erklärt. Das klingt zwar irgendwie nett, reicht aber nicht aus dem Haiku einen Richtungswechsel mit auf den Weg zu geben. Die letzte Zeile kommentiert die beiden ersten, womit für mich auch dieser Dreizeiler aus der Wertung heraus fällt. Der in sich und nur um sich selbst kreisende Dreizeiler lädt mich nicht zu einem Zwiegespräch ein und wirkt somit allenthalben wie eine Saturnrakete aus dem Apollo-Programm, welche auf der Startrampe auf Schub geschaltet wird, dann aber doch kläglich stecken bleibt. Bezüglich der ebenfalls oft als nicht zulässig erachteten „ich-Bezogenheit“ (hier: stiehlt mir), verweise ich auf das übernächste Beispiel.

Im Gegensatz zu dem vorgenannten, mich höchstens durch das Wörtchen „schamlos“ zu einer erotischen Überlegung verleitende Werk, habe ich unter den sechzehn Kandidaten ein Werk gelesen, das die vorgenannten drei Kriterien erfüllt und zusätzlich mit einer mir nicht geläufigen Wortschöpfung sowie einer Salve Komik auffällt. Der nachfolgende Dreizeiler ist sicherlich nicht nur etwas für depressive Augenblicke, sondern operiert durch den geschickt inszenierten Effekt auf einer zumindest mir sehr gelegenen Ebene.

Ich falle, falle  
schreit der Eiszapfentropfen  
rutscht in die Tiefe

Carola Winter

Sie müssen mit mir nicht unbedingt übereinstimmen, aber ich finde, dass dieser Text mit seiner ausgefallenen Bildhaftigkeit ganz wunderbar geeignet ist den tröstenden Gegenpol zu einem wenig erfreulichen Tag zu bilden. Dem Eiszapfen eine Eigenständigkeit zuzusprechen und diesen vor Angst schreien zu lassen, finde vielleicht nur ich als ansprechende Inszenierung und rutscht in anderen Haiku-Kreisen möglicherweise in die Kiste der Gedankenlyrik, weil hier etwas nicht wirklich Existierendes instrumentalisiert wird.

Der Text könnte auch als Parabel oder Gleichnis aufgefasst werden und sich an solche Personen richten, die gerade von einem Dienstposten auf einen anderen versetzt werden und das als Katastrophe begreifen. Ich benenne diese Interpretation deswegen, um damit zu verdeutlichen, wie so ein Dreizeiler unter geändertem Blickwinkel plötzlich zu einem Wackelkandidaten gerät und damit im Vorhof zum Haiku stecken bleibt, weil er ohne mit der Wimper zu zucken auch in eine andere literarische Schublade gesteckt werden kann. Dennoch...

Unter den sechzehn gibt es ein Haiku, das einen stark emotionalen Touch in mir hervorruft, und im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Gedichten mit einer weiteren Eigenart aufwartet, die von vielen Haiku-Kritikern nicht gern gesehen wird: die eigene Person zu inszenieren. Ich sehe diesen Punkt weniger problematisch. Im Gegenteil. Ich finde es oftmals geradezu beruhigend, mich auf der Ebene eines exakt benannten Gefühls mit jemand Unbekanntem solidarisch erklären zu können und so zu erfahren, dass sich die eigene innere Welt nicht so sehr von der anderer Menschen unterscheidet, was immerhin auch schon mal ein Trost sein kann. Das folgende Haiku ist nach der Ein-Satz-Strategie geschrieben, ist keiner konkreten Jahreszeit zuzuordnen und arbeitet auch nicht mit Gegensatzpaaren, sondern mit der Kunstfertigkeit einer sich stetig steigenden Dramatik. Es wirkt wie eine auf einem Mikrochip verdichtete Erzählung. Auch wenn sich das Haiku speziell an uns Männer richtet, sollte es auch von allen Müttern verstanden werden, die Söhne groß gezogen haben oder von allen Frauen, die schon immer gewusst haben, dass wir Kerle eigentlich immer nur Kinder sind. Irgendwie fällt es mir schwer, den Text nicht als Haiku zu identifizieren, womit ich an dieser Stelle zugebe, dass mein individuelles Empfinden oft mit den sogenannten Regeln im Streit liegt und sich dann gern vor einem Votum drückt.

Hoch im Apfelbaum  
die Angst des Jungen  
der ich früher war

Udo Wenzel

Was also ist für mich persönlich ein wirklich gutes Haiku? Ich habe da mehrere Vorstellungen. Eine davon ist, dass ich neugierig gemacht und mit Gegensatzpaaren konfrontiert werden möchte, die im ersten Moment, vielleicht gar nichts miteinander

zu tun haben. Meinem Geschmack folgend, verknüpfe ich Haikus gerne mit solchen Dingen, die mich entweder an etwas persönlich Erlebtes erinnern oder das tief in mir verwurzelte Gefühl immenser „Traurigkeit“ berühren. Gute Haikus haben einen eher zeitlosen Charakter, weil sie in irgendeiner Art auf das Leben schlechthin fokussiert sind, worunter ich in dem von mir u.a. favorisierten Sinn regelmäßig das Wesen der Vergänglichkeit verstehe. Es muss entgegen dem am „Eiszapfentropfen“ gezeigten Beispiel auf besondere Effekte verzichten und eine gewisse allgemeine Gültigkeit besitzen, die von möglichst vielen verstanden wird, womit ich den auf Abstraktion zielenden Werken zumindest die gelbe Karte zeige, was aber wohl damit zusammenhängt, dass ich mich selbst eher als einfachen oder faulen Menschen bezeichne, der sich nicht gern mit konstruierten oder bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Kopfnüssen herumplagt, die höchstens etwas für solche Juroren hergeben, die sich der eher intellektuellen Aufarbeitung von Texten verschrieben haben.

Hitzewelle

aus einem kleinen Laden

Vergangenheitsgeruch

Dietmar Tauchner

Dies ist für mich ein Text, welchen ich ohne weitere Interpretation als Haiku bezeichne, wie ich es uneingeschränkt mag und welchem jener Zauber innewohnt, den ich von diesem literarischen Genre erwarte: es muss mich auf einen Schlag aus dem Alltag herausreißen und mich tief im Inneren bewegen. Text und Leser gehen ein Zwiegespräch ein, stehen auf einer Erlebnisebene und verschmelzen so zu weit fort tragenden Gedankengängen. Diese Art von Haiku sind über den Tag hinaus gültig an dem sie gelesen werden und begeistern zumindest mich jedes Mal neu.

P.S.: Nach verschiedentlich geführten Gesprächen, habe ich diesmal trotz des nun zur „Werkstatt“ erklärten Projekts auf die Vorstellung solcher Texte verzichtet, bei denen man durch chirurgische Eingriffe vielleicht etwas nach meinem Verstand Besseres hätte zimmern können. Die von mir in anderem Zusammenhang Befragten gaben unisono zur Antwort, dass sie manche vorgeschlagene Änderung zwar durchaus nachvollziehen könnten, deren Befolgung aber unweigerlich dazu führen würde, es nicht mehr als eigenes Produkt zu erkennen, das Haiku somit für sie wertlos werde.....

---

### **Hubertus Thum rezensiert einen Text von Angelika Wienert**

Hier also...

Auf grauem Stein

ein Stern

Angelika Wienert

„Worte zu dem zu finden, was man vor Augen hat – wie schwer kann das sein. Wenn sie dann aber kommen, stoßen sie mit kleinen Hämmern gegen das Wirkli-

che, bis sie das Bild aus ihm wie aus einer kupfernen Platte getrieben haben.“

Diesen wundervoll stimmigen Satz hat Walter Benjamin nach einem Spaziergang in San Gimignano aufgeschrieben.

Ich bezweifle sehr, daß der in seiner Verknappung beinahe rätselhaft wirkende Text, der uns hier vorliegt, jenes entfernte Ziel erreicht, das Benjamin anvisiert. Vorstellungskraft übt sich an der Erfahrung. Das Grauenhafte, nicht Sagbare, das hier offenbar ausgespart bleibt, müßte man erlebt und buchstäblich vor Augen haben, um sein Ausmaß fassen zu können. Alle Fotos, Filme und Tagebücher, die wir kennen, sind furchtbar genug, doch letztlich nur Dokumente in den Archiven der Wirklichkeit. Der Mensch Walter Benjamin ist ihr nicht entkommen. Er nahm sich am 26. September 1940 auf der Flucht vor der Gestapo an der spanischen Grenze das Leben.

„Jede Kunst soll und muß ihre Grenzen haben, damit nicht die eine die andere verschlingt“, sagt Robert Walser in einem frühen Text. Ein Kürzestgedicht wird unmöglich leisten, was der Roman - vielleicht - in epischer Breite vermag. Auch die im Interesse prägnanter Aussage an sich wünschenswerte Reduktion des Wortbestandes läßt sich, wie man sieht, keineswegs nach Belieben fortsetzen.

Mit zehn Silben, dem Bild des Steines und einem nicht weiter ausgearbeiteten Symbol, dem Stern, sowie der verschwommenen Ortsangabe „hier also“ ist kaum etwas getan. Daran dürften weder das Adjektiv „grau“ etwas ändern, in dem das Grauen, von dem wir eingangs sprachen, nach Meinung des Autors wohl anklingen soll, noch die an dieser Stelle etwas verkrampft wirkenden Auslassungspunkte.

Wir stellen fest: Was im Haiku, das sich ja auf die Wiedergabe der unverfälschten Realität beruft, andeutend verschwiegen werden kann, überschreitet in einem Versuch wie diesem die Möglichkeiten der Gattung.

Bei alledem ist nicht auszuschließen, daß ich den Text sogar gründlich mißverstanden habe. Warum? In ihrem Wunsch nach Offenheit, die Forderung des „Sag's nicht!“ im Ohr, verwechseln nach meinen Beobachtungen immer mehr Schreibende das Haiku mit dem Kryptogramm. Das Objektive darf jedoch nicht über den Rand der Unbestimmbarkeit hinaus verrätselt oder verfremdet werden, um zur Erprobung logischer Fähigkeiten im Aufspüren dessen zu verführen, was überhaupt Gegenstand der Aussage ist. Der Autor sollte in seinem Text ein Mindestmaß an Klarheit schaffen und die Sache soweit auf den Punkt bringen, daß der Leser wahrnimmt, wo seine Imagination ansetzen kann. Nicht das Objekt ist Zielpunkt des Ungesagten, sondern die darin mitschwingenden Gefühle und Assoziationen.

Um ein handfestes Beispiel zu geben: Die Skizze eines in der Flaute dümpelnden Segelbootes wird – mehr oder weniger umrissen, aber noch erkennbar – seine äußere Gestalt, das schlaffe Segel und ein paar gerade Linien zur Andeutung der unbewegten Wasserfläche zeigen. Den frustriert in der Kajüte auf Wind wartenden Skipper sehe ich dank meiner Vorstellungskraft und weil ich diese Erfahrung mit ihm teile.

Oft, doch nicht immer, hilft in Zweifelsfällen die kuriose Frage weiter: Was würde

der Haiku-Freund auf Sumatra oder Borneo darin sehen?

Ich weiß, mein erfolgloses Hämmern überschreitet längst die ihm zugemessene Zeit. Das ist auch gut so, denn ein Text, der weitgehend aus Leerstellen besteht, die beim besten Willen nicht auszufüllen sind, darf jetzt ruhigen Gewissens an seinen Verfasser zurückgegeben werden.

„Die Steine sind nicht etwa stumm: / sie schweigen nur“, sagt Humberto Ak'abal aus Guatemala, als Maya-Quiché selbst Angehöriger einer seit langem verfolgten ethnischen Gruppe, in einem „Piedras“ (Steine) überschriebenen Zweizeiler.

Dem ist allerdings nichts hinzuzufügen.

---

### **Angelika Wienert rezensiert einen Text von Volker Friebe**

Am Bergpfad stehen,  
warten,  
während die Stille wächst.

Volker Friebe

Als mir vor einiger Zeit die Besprechungstexte zugeschickt wurden, begegnete ich in diesem Haiku einem `alten Bekannten` wieder. Dieses Haiku des Autors Volker Friebe wurde für die Jahresauswahl (Juli bis September, 2002) der haikuhaiku-Seite ausgewählt. Schon damals zog mich dieser Text an und so ist es mir eine Freude im Rahmen einer Haiku-Besprechung darauf eingehen zu können.

Immer wieder gelingt es diesem Haiku mich gewissermaßen aus dem Stand heraus mitzunehmen zu dieser Stelle am Bergpfad. Da stehe ich, da warte ich, während es um mich und in mir still wird.

Warum zieht mich dieses Haiku sofort mit hinein in diesen Moment des Schreibers? Warum gelingt es diesem Text so mühelos, dass das Ausgesagte zu meiner Erfahrung wird? Ist es nur deshalb so, weil es in meinem Leben ganz ähnliche Erfahrungen gibt (am Bergpfad stehen, zur Ruhe kommen)?

Da hat jemand einen Berg erklommen, hat sich die Mühe gemacht aus dem Tal heraufzusteigen. Oben angekommen ist da nicht nur die besondere Aussicht, das Sehen in die Ferne, da ist auch ein anderer innerer Standort. Hinter sich gelassen wurde das Tal, das Lärmen des Alltags, hinter sich gelassen wohl auch das, was uns hindert innerlich still zu sein. Das äußere Geschehen, das innere Geschehen stehen in Wechselwirkung - eine Erfahrung, die m.E. eine allgemeine Erfahrung ist. Der Autor lässt uns ganz behutsam an seinem inneren Geschehen teilhaben. "während die Stille wächst" schreibt er und ganz offen ist, wo und wie genau die äußere und innere Stille zur Einheit werden.

Die Ausdrucksweise "während die Stille wächst" ist ungewöhnlich und zieht mich in ihren Bann. Lange überlegte ich, ob diese Art des Ausdruckes nicht doch eher interpretierenden Charakter hat. Nach meinem Empfinden als Leserin ist da aber ein solcher Gedankenfreiraum in diesem Haiku zu finden, dass ich diese Bedenken gestrost zur Seite schieben kann.



Der Autor kennt meine Vorbehalte gegen seine Interpunktion und es würde ihn gewiss wundern, wenn in diesem Falle mein Einwand fehlte. Mir ist seit langem unklar, warum viele Haijin meinen Haiku-Moment so abrupt mit einem Punkt beenden. Da stehe ich am Bergpfad, da warte ich und während noch die Stille wächst, setzt der Autor diesem wunderbaren Moment (den wir auf gemeinsamer Assoziations-ebene erleben) durch seinen Schlusspunkt ein Ende. Ich gestehe, dass mein rechter Zeigefinger da nicht mitmacht. Die Fingerspitze verdeckt den Schlusspunkt kurzerhand und so darf ich also noch am Bergpfad stehen, warten, während die Stille wächst...

---

### **Angelika Wienert rezensiert einen Text von Carola Winter**

Ich falle, falle  
schreit der Eiszapfentropfen  
rutscht in die Tiefe

Carola Winter

Ein Text – drei Zeilen, das bekannte Silbenschema 5-7-5, ein Jahreszeitenbezug (Eiszapfentropfen). Der Gedanke, dass es sich hier um ein Haiku handeln könnte, entsteht nicht in der Rezensentin. Nichts löst dieser Text in ihr aus, ist es ihr doch schier unmöglich sich vorzustellen, dass es irgendwo auf der Welt womöglich schreiende Eiszapfentropfen geben könnte. Dieser spezielle Eiszapfentropfen vermag aber zu schreien, hat ein Ich-Bewusstsein („Ich falle, falle...“ heißt es im Text).

Die dritte Zeile führt die Leserin nicht auf eine weitere Ebene, sondern stellt eine Art Fortsetzung des Geschehens dar – nach dem Fallen, nun das Rutschen. Es ist ein Rutschen in die Tiefe. Leider fehlt es diesem Text gerade daran, an Tiefe. Die Leserin vermag weder mit dem Autor/der Autorin einen Haiku-Moment zu teilen, noch stellen sich in ihr weiterführende Assoziationen ein, die in der Tiefe des Bewusstseins nachwirken könnten.

Das Thema „Vermenschlichung im Haiku“ ist umstritten (auch bei den Haiku-Klassikern z.B. Bashô, Issa sind in einigen Haiku Vermenschlichungen zu finden), hier liegt m.E. eine Art und Weise der Vermenschlichung vor, die uns (die Leser) aus der Welt des Haiku in die weite Welt des Kitsches entführt.

---

### **Horst Ludwig rezensiert einige Rezensionen**

Diesen Sommer habe ich auf zwei Haikutagungen zur Kritik einzelner deutscher Haiku im deutschen Sprachraum und dabei auch über Gerd Börners Rezensionsprojekt berichtet, denn mir liegt die Verbreitung zuverlässiger Kenntnisse zum Haikuleben in der Welt sehr am Herzen. In meinem Briefwechsel zu Haikufragen, auch dem mit Börner, und mit eigenen Beispielen weise ich schon seit Jahren immer wieder darauf hin, daß das nicht-japanische Haiku keine Chance hat, den ihm zugehörenden Platz im Literaturleben eines Landes einzunehmen, wenn es sich nicht gekonnter Literaturkritik aussetzt und ihr auch standhält. "Lieblingshaiku"-Gerede und bewundernde "meisterhaft" und "vorbildlich" und ähnliche vielleicht gerade mal

ein schwaches Abitur vorbereitende Beurteilungsformeln reichen da einfach nicht aus.

Natürlich dreht sich meine Argumentation im Kreise. Denn solide Kunstkritik beschäftigt sich normalerweise nur mit beachtlichem Material, und sie tut das, weil sie sich von diesem herausgefordert und eingeladen fühlt, tiefer einzudringen und von dort Entdecktem zu berichten. Auch die zwar nicht so häufigen Kritiken leider erfolgreicher, aber letztlich seichter Werke tragen zum tieferen Verständnis der Segmente unserer Kultur bei; sie legen offen, was halt eigentlich bei falschem Anspruch Erhebendem fehlt und was man statt dessen erwarten sollte. (Denn wer weiß, warum Shakespeare ein großer Dichter ist, kann und sollte auch sagen, warum Hilda Doolittle eine gute Dichterin ist, und wenn sie es nicht ist, warum nicht!)

Wenn also das deutsche Haiku beachtet wird, ist es schon ein guter Teil unseres Kulturlebens; wenn es nicht beachtet wird, dann war es eben nicht fähig, solide Kritik auf den Plan zu rufen, und verdient diese dann auch nicht. Freund(schaft)liche Lobhudelei und naive, ungeschulte "Kritik" jedenfalls tun der Entwicklung einer Haiku-Kultur bei uns in der Öffentlichkeit eher Schaden als Gutes.

Bei aller Unausgegorenheit in der anfänglichen Beschreibung seines Projektes hatte Gerd Börner für die DHG eine richtige Idee, nämlich, daß wir, wenn wir das Haiku fördern wollen, dem einzelnen Haiku, wenn wir ihm also nicht schon allgemeine Beachtung verschaffen können, dann ihm doch wenigstens unsere eigene Begutachtung verschaffen sollten. Und so wie nach Krusches Meinung das Interesse am Haiku im Westen so schnell gewachsen ist (und das ist es!), weil dieses realistische Kurzgedicht eine Lücke im Repertoire unserer Lyrikformen ausfüllt, so scheint auch Börners realisiertes Rezensionsprojekt eine Lücke wenigstens im Leben der DHG auszufüllen. Daß da - wie in jedem echten Leben - Schwierigkeiten aufkommen (siehe Luekens Hinweis auf den *Duden* in *VDH* 61, siehe Fitterers Luekens Hinweis kritisierenden Hinweis auf zuverlässigere Sachwörterbücher und auch Frankes Anmerkung in Nr. 62), zeigt nur, daß wir uns sachlich um tieferes Verständnis der Haikulyrikform bemühen. Und das ist schon etwas, und Börner und seinen guten Rezensenten gilt unser Dank.

Fitterer macht in seiner Kritik auch diese kritische Bemerkung: "Haiku zu besprechen, ohne Rückmeldung zu bekommen, frustriert", und Börner ermuntert ebenfalls die Autoren, sich zu äußern. Da auch ich dem Rezensionsprojekt ein eigenes Haiku zur Besprechung vorgelegt hatte und zwei aus der Besprecherriege sich damit beschäftigt haben, sollte ich dazu etwas Stellung nehmen. Ich hatte Börner mein Haiku "Zwei weiße Reiher - / weit ins Dunkel versinkend - / und silbern der Mond" allerdings nicht angeboten, weil ich meinte, daß es evtl. noch nicht abgeschlossen sei; ich tat es, um zu sehen, wie andere diesen Text sehen. Denn eigentlich tut ja jeder echte Haikuautor das, was hier die guten Rezensenten tun, beim Schaffensprozeß selbst: er prüft den Text auf klare Aussage, auf besondere klangliche Werte (dazu gehört übrigens auch Kakophonie, also der [beabsichtigte] Mißklang!), auf Anspielungen auf andere Kulturwerke usw. Den lernwilligen Autor können gute Textanalysen anderer Werke sehr gut lehren, wie man selbst an das eigene noch in Arbeit befindliche Werk herangeht. Die Betonung des "Werkstatt"-Aspektes im letzten Heft

hebt eigentlich nur hervor, daß hier die sachgerechte Befragung des eigenen Textes unter Aufsicht und mit Hilfe erfahrener Lehrer und Kollegen stattfindet. Wie weit da eine "Schonzone" (Fitterer) gewahrt werden sollte, ließe sich richtig wohl nur in einem "Zweier-Gespräch" (Betonung von mir), also unter vier Augen herausfinden. Bei Veröffentlichung, aber auch bei Einsendung zur Kritik durch einen Kritiker, der einem nicht bekannt ist und dem man auch selbst anonym bleibt, stimmt man doch wohl unausgesprochen zu, daß der an den Text nach bestem Wissen und Gewissen herangeht und sich dabei nicht umsichtig auf eine individuelle Person ausrichten muß. In jedem Falle aber sind Urteile und Anregungen subjektiv, so Franke völlig richtig, - wobei wir allerdings trotzdem oft schnell wissen, daß einige davon wertlos sind und andere uns sehr bereichern. Rainer Hesse zitiert in seinem Beitrag im letzten Heft (22) zeitgemäß, "dass man durch das Lesen eines Essays wenigstens ebensoviel über den Autor erfährt als [sic] über den behandelten Gegenstand" (und in manchen der DHG-Rezensionen viel, viel mehr).

Weiter zur "ausdrücklich" ermunterten "Rückmeldung" an die Kritik: Margret Buerschaper und Mario Fitterer haben meinen Text nach eingehender Betrachtung ichrem Können gemäß rezensiert. Fitterers Hinweis auf die drei Ebenen bereichert auch mein Verständnis dieses Textes. Zum Klang der Sprache, auf den beide eingehen, möchte ich nur sagen, damit die Leser nicht fehlgeleitet werden, daß der Text noch mehr bewußt eingesetzte Klangstruktur enthält als selbst Fitterer aufgezeigt hat (was aber seinem Zweifel am "silbern" nicht die Berechtigung nimmt) und daß die Buerschapersche Terminologie zum angezeigten Sprachklang nicht die richtige ist. "Alliteration" kann zwar zuallererst die Folge von gleichen Buchstaben meinen, aber seit langem haben wir es hier mit einem Terminus zu tun, der gleiche *Laute* (meist Konsonanten) am *Beginn* eines Wortes oder einer betonten Silbe (letzteres ist dann ein Stabreim, "auch alle Vokale staben miteinander") bezeichnet. Worauf in Buerschapers kritischer Bemerkung hier angespielt wird, die Wiederholung von identischen oder ähnlichen Vokalen in Wörtern, die nahe beieinander stehen, das nennt man in der Rhetorik "Assonanz".

Im Heft 62 haben Ruth Franke und Volker Friebel einen Text von Isolde Lachmann "Ins Uferdunkel / treibt schlafend ein Schwan. Einmal / noch schimmert er auf" besprochen, - sehr gekonnt, wie ich meine. Beide stören sich jedoch an dem Klangbruch zwischen "Einmal" (Ende vom Segment b) und "noch" (Beginn von c): "Das Wörtchen 'noch' [...] hätte inhaltlich [zu "einmal"] gehört" (Franke); "Schade, ein Mäkel, in Form gepresst, statt die Worte sich ihre Form suchen zu lassen" (Friebel). Aber mir sagt gerade dieser Klangbruch sehr viel, was ich - wie der Autor sicher auch und auf jeden Fall der Text - nicht ungehört lassen möchte. Wie romantisch das einsetzende "Einmal" am Ende von b! Welche Assoziationen von Wunderland und möglichem Schönen läßt es nicht zu vor der Pause, die ja ein Segmentsende markiert und hier wie ein *kireji* funktioniert. Literaturbewanderte wissen, daß sich fast die ganze Größe der Romantik in diesem "Einmal" zusammenfassen läßt! Und dann - nach diesem "Einmal" und der Pause zu seiner feinen Er-Innerung und der hoffnungsvollen Voraussicht - geht der Satz nämlich *nur scheinbar* mit klarer Syntax in den Teil c mit dem "noch" am Beginn über. Denn lassen wir auch einmal das

"noch schimmert er auf" als Eigenständiges und separat auf uns wirken, also ohne den Einsatz "Einmal" aus dem vorausgehenden Teil, also als vom Vorausgehenden bewußt *abgetrennten* letzten Haikuteil: Welche Trauer über die Zukunft drückt sich hier nicht aus! Ich fühle mich sehr an Hölderlins "Hälfte des Lebens" erinnert, wo die Erfahrung der Schönheit des Herbstes in der Sprechpause zwischen den zwei Strophen in das Vorgefühl der Nöte des Winters übergeht. Ich sehe deshalb hier in Isolde Lachmanns Text nicht das geringste in Form "gepresst" oder gegen einen "inneren Rhythmus" sich bewegen. Im Gegenteil: ich vernehme hier eine Sprache, die bis in feinste Elemente hinein - hier in gekonnt verdecktem Aufbruch einer syntaktischen Einheit - mit Sinn geladen ist, und erkenne diesen Textaufbau: Der erste Satz: Ruhe, Schönheit, Harmonie; dann "Einmal" und die Pause danach: die Eröffnung des romantischen Raumes mit seiner Weite und all seinen Möglichkeiten; und schließlich Teil c: das leise Bewußtmachen einer harten Zukunftswirklichkeit, wenn sie auch verdeckt ist durch die Schönheit des gegenwärtigen Augenblicks und eine scheinbar problemlose Syntax.

Als ich diesen Text zum ersten Mal las, da dachte ich jedoch nicht gerade hoch davon. Ein viel zu schönes Bild: ein treibender Schwan, in völliger Ruhe, vor aufziehender Dunkelheit; ja, und dann *schimmerte* er auch noch. "Gott, wie schön!" dachte ich wie Thomas Manns Tristan, wenn auch anders eingestellt. Erst die Besprechungen durch Franke und Friebe führten mir den Ernst der Schönheit in diesem Text vor Augen, mit der Folge, daß ich dieses Haiku erneut auf mich wirken ließ, ihm also eine Chance gab, das zu zeigen, was es einem bei positiver Empfangshaltung auch vermitteln kann. Und da: obwohl auch ich mit der negativen Kritik am Klang zwischen dem Ende von b und dem Anfang von c übereinstimmte - gerade dieser Bruch ließ mich nicht mehr los, - bis ich ihn endlich so empfand, wie im vorigen Absatz beschrieben: nämlich als *genau dem Text entsprechend einen Bruch bezeichnend!* Denn auch daß der Punkt am Ende fehlt, den man ja bei glatter Sprache hier erwarten müßte, deutet an, daß die Syntax hier wohl doch etwas anders zu nehmen sei, als man es auf den ersten Blick hin vielleicht erwarten würde.

Für mein neues, mich bereicherndes Verständnis dieses beachtlichen Textes danke ich daher nicht nur dem Autor, mein Dank gilt auch den Rezensenten. Sie haben mich auf eine Spur gebracht, welche zwar in einem Punkt ihrer Sicht entgegen verläuft; aber sie haben mir geholfen, ein in sich geschlossenes herzergreifendes und hochmodernes deutsches Haiku in klassischer Form zu entdecken.

## Fundstelle

## Ruth Franke: Japanische Liebeslieder

Auf einer Nordseeinsel entdeckte ich im Urlaub eine kleine Kostbarkeit: die Besitzerin eines „Gingko“-Schmuckateliers lieh mir das Buch "The Silent Firefly" – Japanese Songs of Love and Other Things" (Kodansha International Ltd, Tokyo, 1963).

Wie der Übersetzer, Eric Sackheim, in einem sehr informativen Nachwort erklärt, handelt es sich hier um mündlich überlieferte Volkslieder, die um 1920 gesammelt wurden, deren Ursprung aber teilweise bis ins 16. Jahrhundert zurückgeht. Die Liebeslieder, die den größten Teil der kurzen Songs (ko-uta) ausmachen, haben meist eine 26-Silben-Form (7-7-7-5) und wurden musikalisch von Trommel, Flöte und Shamisen (3-saitige Langhalslaute) begleitet. In unserer Zeit haben sie durch die Medien eine neue Popularität erreicht und auch anspruchsvollere Lyrik, wie Haiku, beeinflusst. – Illustriert ist das Buch mit farbigen Holzschnitt-Skizzen von Kitao Masami aus dem Jahre 1795 – wunderbar lebendige, oft humorvolle Miniaturen, die einen Einblick in das Leben der damaligen Zeit geben.

Obwohl es im Nachwort heißt, dass Themen von Haiku und Tanka selten zu finden seien, fällt doch auf, dass vor allem die Liebeslieder, die von anrührender Einfachheit und doch sehr poetisch sind, häufig Motive aus der Natur, der Tier- und Pflanzenwelt wiedergeben und die Liebe damit vergleichen.

In deep mountains,  
I am the bamboo, litte bamboo;  
Embraced by wisteria  
I'll sleep.

Im tiefen Gebirge  
Bin ich der Bambus, kleiner Bambus,  
Umarmt von Glyzinien  
werde ich schlafen.

Besonders häufig wird das Glühwürmchen als Symbol der Liebe oder Freund der Liebenden verwendet. Der Titel des Buches ist aus folgendem Lied entnommen:

More than the cicada,  
Who sings her burning love,  
The silent firefly  
Burns.

Mehr als die Zikade,  
Die ihre brennende Liebe singt,  
Brennt  
Das stille Glühwürmchen.

An anderer Stelle wird die Liebe einer Frau direkt mit der des Glühwürmchens verglichen: "A woman's heart / And a firefly / Burn / without speaking." (Das Herz einer Frau / und ein Glühwürmchen / Brennen / Ohne zu sprechen.)

Glühwürmchen beleuchten auch den Pfad zum Stelldichein der Liebenden:  
"Loveliness / The fireflies / Light / our meeting's footpath."

Am meisten berührt hat mich ein Lied, das die bis ins Alter unwandelbare Liebe in einem Bild darstellt:

Me and you – / Paired pine-needles: / We wither, drop / But never part.

Ich und du – / ein Kiefernadel-Paar: / Wir vertrocknen, fallen ab / Aber trennen uns nie.

Ich achte seither auf am Boden liegende Kiefernadeln, die tatsächlich immer paarweise zusammenhängen. Was ich an guten Haiku schätze, hat mir auch dieses kleine Liebeslied vermittelt: eine neue Sehweise eines Naturvorgangs, die haften bleibt.

# Haibun

## Februarabend

Dieter W. Becker

Ein starker Windstoß?  
Die Schar lärmender Spatzen,  
Schnee stiebt vom Strauch

Tief ziehende graue Schneewolken drängen vom Norden in die helle Dämmerung der mit feinem Pulverschnee überzogenen Felder und Wiesen. Die Apfelbaumstämme tragen weiße Streifen als Verzierung der Rinde. Unter den gepuderten Hausdächern schimmern die ersten hellen Fenster. Mit Schlitten zieht eine Kinder-schar die Straße herauf. Ihre Begeisterung klingt groß. Der erste Schnee in diesem Jahr! Da stört auch etwas Kratzen der Kufen über Steine nicht.

Äste und Zweige bewegen sich im Wind, können aber den aufsitzenden Schnee nicht abschütteln. Ein großer Flug Ringeltauben fällt am Waldrand nach einigen Wendemanövern für die Nacht ein. Am Fuße der großen Berberitze hat eine Amsel Schutz gesucht. Wechselt etwas später dick aufgeplustert in ihr Quartier auf dem tiefliegenden Ast eines benachbarten Kieferngehölzes.

Der Tag wandert  
langsam in die Winternacht.  
Immer weiter ...

---

## Kastanien

Lieselotte Jürges

Jeder Jahreszeit schenkt die Natur eine eigene Schönheit, die sich zusammengefügt von Monat zu Monat schwingt. Nie könnte ich sagen welche mir am besten gefällt. Jetzt ist es Herbst und ich freue mich über die bunten Blätter, über das leuchtende Rot, das Gelb und Braun der Bäume, die oft wie Fackeln im Sturm wanken. Erinnerungen werden wach. Wie viel Spass hatten wir Kinder beim Suchen von Laub, Eicheln und Kastanien. Nie konnte man genug davon bekommen. Sie waren die Bastelfreuden der Kindheit wenn, draussen die ersten Winde ums Haus heulten und der Regen gegen die Fensterscheiben schlug. Unter unsere Händen entstanden fröhliche Kunstwerke. Staksige Männchen mit einer Pfeife im Mund, welche immer die Eicheln spendeten. Frauen und Kinder mit bunten Wollfädchen verziert, Hunde an der Leine die auf dem Boden schnüffelten, oder Schiffchen und Boote mit weissen Papiersegeln. Der Fantasie wurden keine Grenzen gesetzt. Wir schmückten uns mit langen Ketten aus dicken, braunen Kastanien und bunten Blattwerk. Vorbei die Zeit! Ein wenig Wehmut durchzieht meine Gedanken. Wirklich vorbei? Heute früh fand ich ein paar von den kleinen Kobolden im feuchten Rasen und nahm sie mit nach Haus. Jetzt liegen die glatten, glänzenden Kastanien in meiner Hand. Ihr warmer Farbton begeistert mich immer wieder. Ja, die drei behalte ich! Eine stecke ich in meine Manteltasche Eine in meine Jacke und die Dritte bekommt auch noch einen Platz. Sie sollen gegen Gliederschmerzen in der kalten

Jahreszeit helfen. Ungeschriebenes Gesetz, von Generation zu Generation mit Augenzwinkern weitergegeben. Bekanntlich kann der Glaube Berge versetzen! Wie schön sie sind, die kleine Bastelfreunde der Kindheit und die heimlichen Helfer im Alter.

Ansichten ändern / sich oftmals im Lauf der Zeit / die Dinge bleiben.

---

### **Christus mansionem benedicat**

**Horst Ludwig**

Zu Hause ist der 6. Januar ein richtiger Feiertag: Heilige Drei Könige. Alle, auch die nicht christlich eingestellten, können ihn als Festtag erleben. Es ist zwar kein Wochenendsonntag, ihm geht kein Sonnabendritual voraus, aber die Tradition hat ihn so geheiligt, daß auch heute noch an diesem Tage alles Werktägliche ruht. In einigen Gegenden ziehen die Sternsinger von Haus zu Haus, drei Kinder verkleidet als die Drei Könige - einer mit durch Ruß oder Schuhkrem geschwärztem Gesicht -, und sie singen unter ihrem selbstgemachten Stern Weihnachtslieder und bekommen dafür Weihnachtsgebäck oder Früchte wie Äpfel, Apfelsinen oder eine Handvoll Nüsse. (Aber Geld wäre ihnen natürlich lieber.)

Bei uns in Oberschlesien zog früher der alte Priester mit drei vier Ministranten unterm Kruzifix mit Weihrauch und Weihwasser und Meßglöckchengeklingel zu jedem Haus des Dorfes, um seinen Bewohnern den Dreikönigssegens zu bringen. Nach dem kurzen Ritual boten ihm die Leute oft einen Schnaps an, den er aber lächelnd ablehnte, - worauf ganz bestimmt der älteste der Ministranten sagte, ach, er könne wohl schon einen vertragen, - worauf ihn die Augen des Priesters hinter den runden Brillengläsern anfunkelten, lächelnd erregt, aber keineswegs böse, denn auch diese ungehörige Bemerkung war ja schon Teil eines zwar nicht gerade geheiligten, so aber doch ganz lebendigen Rituals. Jedenfalls schrieb der Priester noch mit Kreide oben an die Haustür "C + M + B" und dann davor und dahinter je ein weiteres Kreuzchen und ganz außen dann die aufgespaltene Zahl des neuen Jahres. Und dann zog die kleine Prozession die Glöckchen klingelnd und das Weihrauchfaß schwingend unterm hochgehaltenen Kruzifix weiter zum nächsten Haus.

Wo ich jetzt wohne, in Minnesota, sind die Winter bitterkalt, und der "Alberta-Klipper", ein eisiger Wind aus Nordwest, von der kanadischen Provinz Alberta her, fährt uns an die Knochen, meinen Kindern und mir, wenn wir morgens eilig ins Auto steigen; denn wenn ich zur Arbeit fahre, nehme ich sie immer zur Schule mit. So verbringe ich etwas mehr Zeit mit ihnen. Aber bei diesem gefährlichen Wetter muß ich mich natürlich aufs Fahren konzentrieren.

Welche Erscheinung! / Auf der eisglatten Straße / drei schwarze Vögel.

Ich darf nicht vergessen, aus der Stadt Kreide mitzubringen, denn heute abend möchte ich an unsere Haustür den alten Segen von zu Hause schreiben.

(Aus: *Trans-Lit*, der Zeitschrift der *Society for Contemporary American Literature in German*)

## Berichte

### Der 2. Kongress der World-Haiku-Association 2003

Mehr als 60 Gäste aus Japan und weitere 20 aus Europa, USA, Australien und Asien konnten die Organisatoren am 3. Oktober in Tenri, nahe Osaka begrüßen. Die WHA-Organisation, die 2002 durch einige interne Auseinandersetzungen zeitweilig geschwächt war, konnte sich mit diesem Treffen konsolidieren. In freundschaftlicher Atmosphäre wurde viel diskutiert über Möglichkeiten, wie die Haiku-Szenen der Welt näher zusammenrücken können. Ban'ya Natsuishi sagte in seiner Grundsatzrede, dass das Haiku dem Streben der Dichtung des 20. Jahrhunderts nach Klarheit und Kürze sehr nahe stehe und dass die Gestaltung von Bildern, die wahrhaftig sind, die Basis des Welthaiku geworden sei. Martin Berner wies als Teilnehmer einer Podiumsdiskussion darauf hin, dass die (sicherlich notwendige) Fixierung der WHA auf Englisch als gemeinsame Sprache vielfältige Grenzen beim Haiku -Austausch setzt, lassen sich doch oft gerade die besten Haiku nicht adäquat in andere Sprachen übersetzen. Trotzdem ist es reizvoll und produktiv, wenn Haiku-Dichter/innen sich über die Sprachgrenzen hinweg austauschen und das Gemeinsame suchen.

Als Ziele wurden u.a. einstimmig beschlossen:

- Internationale Standards für gute Haiku anzustreben und anzuerkennen, ohne dass lokale und kulturelle Normen missachtet werden.
- Ein System zur Haiku-Didaktik zu erarbeiten.
- Ein Forum zu schaffen, auf dem „Dichter/innen mit unterschiedlichem ethnischen, religiösem, sexuellem, nationalem, ökonomischem und politischem Hintergrund ohne Vorurteile oder Zensur Gedichte veröffentlichen können.
- Treffen, Wettbewerbe, Veröffentlichungen und Korrespondenz zu organisieren um in der ganzen Haikuwelt Gemeinsames zu schaffen.

Zur weiteren Klarstellung wurde beschlossen, dass

- das Büro der WHA seinen Sitz in Japan hat und
- alle zwei Jahre eine Konferenz abgehalten werden soll.
- Folgende Leitungsmitglieder wurden gewählt: Leiter Ban'ya Natsuishi, Japan, Stellvertreter Alain Kervern, Frankreich und David Lanoue, USA.

Der 3. Kongress wird 2005 wahrscheinlich in Frankreich stattfinden.



## Erster Hamburger Haiku-Gipfel 16. August 2003

### Stefan Wolfschütz

Seit März 2002 betreibt der Hamburger Haiku Verlag im Internet unter der Adresse [www.haiku.de](http://www.haiku.de) eine interaktive Plattform, auf der sich Menschen aus aller Welt treffen, um gemeinsam über Haiku zu diskutieren.

Ende 2002 tauchte auf diesen Internetseiten von [www.haiku.de](http://www.haiku.de) unter den dort aktiven Autoren die Idee auf, ein Haiku-Gipfeltreffen in Hamburg zu veranstalten und dem virtuellen Kennenlernen ein persönliches Treffen in der Realität folgen zu lassen.

[haiku.de](http://haiku.de) war mittlerweile zu einer weltweiten Plattform für deutschsprachige Haiku-Autoren herangewachsen. Das geographische Spektrum reichte von Mexiko bis Laos. Und diese Länder waren wirklich auf dem Haiku Gipfel im August 2003 durch die persönliche Anwesenheit der beiden Autorinnen Kiki Suarez und Martina Sylvia Khamphasith vertreten. Allerdings offenbarte sich auch ein anderes Phänomen in der Vorbereitung. Scheinbare Nähe in den Diskussionen unter den Autoren in der Virtualität und Interesse an einer persönlichen Begegnung sind doch zwei Dinge. Von 30 Personen, die sich recht aktiv an den Diskussionen über Haiku monatelang beteiligt haben, hielten es nur acht für notwendig überhaupt auf eine solche Einladung zu reagieren. Der Teilnehmerkreis bestand schließlich aus sieben Personen.

Das Treffen stand sowohl im Zeichen der persönlichen Begegnung, als auch einer vierstündigen fachlichen Einheit. Dazu lag ein ganz frisches Referat von Professor Horst Ludwig vor, das er für die Jahrestagung der *Haiku Association of Amerika*, die am 3. September 2003 stattfand, geschrieben und vorab dem Teilnehmerkreis des Haiku-Gipfels zur Verfügung gestellt hat.

An einem wunderschönen Hamburger Sommertag trafen sich die Teilnehmer am 16. August, um nach einer gemeinsamen Elbfahrt im Museumshafen Övelgönne „Zum alten Lotsenhaus“ den fachlichen Teil der Tagung abzuhalten.

Im Mittelpunkt stand dabei das von Prof. Horst Ludwig erstellte Referat mit dem Titel: **„Zur Kritik von einzelnen Haiku deutscher Autoren“**. Ludwigs Grundthese: Neben einer breiten Haiku-Kultur als Volksdichtung, die, wie in Japan, auch in Deutschland ansatzweise zu beobachten ist, bedarf es einer literaturwissenschaftlich begründeten und fachlich kompetenten Haiku-Kritik: „Die Kultur des großen Haiku aber braucht auch die gekonnte Kritik, sei es durch das kritische Gespräch unter ernstesten Dichtern oder durch wissenschaftliche, klar organisierte Aufsätze.“

Prof. Ludwigs Referat macht dies an konkreten Kritiken einzelner Haiku deutlich, die in den letzten Jahren im Rahmen der VDH abgedruckt wurden. An die Seite gestellt hat er seinen Ausführungen eine literaturwissenschaftliche Analyse eines Hölderlin- und eines Goethedichtes durch den Literaturwissenschaftler Fritz Strich. Darin soll deutlich werden, was systematische Literaturanalyse zu leisten vermag.

Auf der Basis dieses Referates erfolgte eine lebhaftere Auseinandersetzung unter den Anwesenden. Die Hauptkritik kam von Diethelm Kaminski, einem Kölner Ger-

manisten. Er verwies darauf, dass Literaturwissenschaftler wie Carl Otto Conrady, Richard Alewyn, Beda Allemann oder Walther Killy seit dem zweiten Weltkrieg entschieden zu einer Objektivierung der Textinterpretation nach überprüfbar und nachvollziehbaren Kriterien beigetragen hätten. Die moderne Literaturanalyse, die längst in Schulbücher Einzug gehalten habe, erlaube nur Interpretationen, die sich auch am Text nachweisen lassen, und verbiete Spekulationen, die von außen in den Text hineingetragen werden. Hier liege nun die Schwierigkeit. Obwohl für die Interpretation und Bewertung von Haiku-Texten die gleichen Prinzipien angewandt werden müssten, böten diese im Vergleich zu anderen lyrischen Formen nur eine extrem knappe Textgrundlage. Kaminski wendet sich nicht gegen ernsthafte Versuche, Haiku zu interpretieren, nur mahnt er angesichts der geringen Textgrundlage, auf der sich sprachliche Mittel nicht wie sonst in einem weit gespannten Beziehungsgeflecht auf vielfältige Weise (Lexik, Syntax, Klangmittel, Metrum) entfalten können, zu Vorsicht und Behutsamkeit.

Die Tragfähigkeit einer literarischen Analyse von Haiku steht sicherlich noch am Anfang. Diese Lücke wird nicht durch wenige Beispiele mehr oder weniger gelungener Einzelinterpretationen geschlossen. Hier könnten Workshops Abhilfe schaffen, die sich zum Ziel setzen, die Möglichkeiten und Grenzen der Haiku-Interpretation an vielen unterschiedlichen Beispielen zu ergründen und ein einheitliches Instrumentarium bereit zu stellen.

Martina Sylvia Khamphasith, ebenfalls Germanistin, wies daraufhin, dass eine sachliche Interpretation des Haiku nicht nur wegen der Kürze der poetischen Form schwierig ist, sondern auch, weil das Haiku von Andeutungen und dem Unausgesprochenen lebt. Mit welchen nachvollziehbaren Kriterien will man nun das Unausgesprochene erfassen?

Das allerdings, da waren sich die Anwesenden einig, kann und darf nicht davon abhalten, die Qualität einzelner Haiku zu diskutieren und daran literaturwissenschaftliche Maßstäbe anzulegen. Jedoch erscheint es beim Haiku wesentlich schwieriger, hier subjektive Meinung und wissenschaftliche Betrachtung auseinander zu halten. Auch der kenntnisreiche Hinweis in einer weiteren von Ludwig zitierten Rezension von Ingrid Kunschke über ein Haiku von Horst Ludwig auf eine ähnliche Szene bei Heinrich Heine, erscheint nur im ersten Moment überzeugend. Das Haiku wurde von allen Anwesenden in gleichem Maße positiv empfunden. Die Frage ist einfach, ob das schöne, aber doch nicht unbedingt neue Motiv, die Analyse mit dem Rekurs auf Heine wissenschaftlicher macht.

Stefan Wolfschütz schlägt vor, dass über die Betrachtung eines einzelnen Haiku Werkbetrachtungen dieser Autoren wichtig werden sollten. So lassen sich auch Einzelbetrachtungen besser in ein Umfeld einreihen und Bezüge zu Stil oder Erlebniszusammenhängen herstellen. Die einzige vielleicht bisher wirklich bedeutende Autorin, Imma von Bodmershof, glänzt besonders durch die Geschlossenheit und biographische Nähe ihres Werkes. Große Haiku-Dichter leben Haiku. Wissen über die persönlichen Zusammenhänge, biographische Annäherungen, sind für eine solche Haiku-Analyse von Bedeutung. Damit soll keineswegs die isolierte Betrachtung eines einzelnen Haiku ausgeschlossen werden, was ja gerade bei Wettbewerben

unumgänglich ist. Dennoch sollte man hier die Grenzen wissenschaftlicher Analysen genauso deutlich benennen dürfen wie ihre Herausforderungen.

Zum Schluss sei ein Eindruck erwähnt, der die Teilnehmer in ihren Gesprächen noch beschäftigte. Es fällt bei vielen veröffentlichten Haiku-Zusammenstellungen auf, dass ihnen meist ein Bezug fehlt, der dem Leser sowohl eine Hilfe bietet, wie aber überhaupt sein Interesse weckt. Diethelm Kaminski animiert den Hamburger Haiku Verlag in stärkerem Maße als bisher Haiku-Anthologien mit eindeutig regionalen Bezügen aufzulegen. Er begründet es damit, dass die Konzentrierung auf eine Stadt, Landschaft oder ein bestimmtes Land (Beispiel: die Namibia-Haiku von Petra Skriver) die Gefahr der Beliebigkeit und Auswechselbarkeit der Aussagen mindern und im besten Fall erreichen, nicht nur das Spezifische und Individuelle einer Region zu erfassen, sondern im Regionalen das Globale, im Individuellen das Allgemeine. Erika Wübbena griff dieses Anliegen auf und es wurde verabredet das Projekt „Haiku in Hamburg“ mit dem Ziel einer Hamburger Haiku-Anthologie ins Leben zu rufen.

---

## **22. Haiku-Tag in Flandern - Tweeëntwintigste Haikoe-dag Vlaanderen**

### **Rainer Hesse**

Am Sonntag, dem 28. September 2003 trafen sich, wie jedes Jahr um diese Zeit, die Haikufreundinnen und Haikufreunde im „Cultureel Centrum Kasteel Steytelinck“ in Antwerpen-Wilrijk. Außer etwa 35 Personen aus Flandern waren zwei Gäste aus den Niederlanden anwesend. Das D.B. Consort spielte während des Vormittags hauptsächlich Werke von Telemann und gab der Veranstaltung einen würdigen und feierlichen Rahmen.

Im Mittelpunkt der Wortbeiträge standen Luk de Laat mit seinem Vortrag „De voorlopers van haikoe“ und Marianne Kiauta mit „Haibun“. Sollte der eine oder andere Leser ein besonderes Interesse an den Vorträgen zeigen, kann er sich wegen Kopien an Herrn Ferre Denis wenden, der sicherlich behilflich ist, Abzüge zu beschaffen. Aus Platzgründen gehe ich hier nicht weiter auf die ausführlichen und komplexen Inhalte der beiden Vorträge ein. Doch gebe ich hier eines der vielen Tanka wieder, das im Verlauf des ersten Vortrags wohl auf alle Zuhörer Eindruck machte. Es ist ein Fünfzeiler von SAMI MANSEI:

Ons leven op aard',  
waarmee te vergelijken?  
Is het als een boot  
uitvarend in de ochtend,  
zonder spoor na te laten?

Unser Erdenleben,  
womit ist es zu vergleichen?  
Vielleicht mit einem Boot,  
das morgens ausläuft ohne  
eine Spur zu hinterlassen?

Auf eine Besonderheit der Wortwahl der Übersetzung im Niederländischen sei hingewiesen. Die vierte Zeile von oben wird eingeleitet durch „uitvarend“. „Uitvaren“ bedeutet „ausfahren oder auslaufen von Schiffen“. Das niederländische Substantiv „uitvaart“ hat aber die feste Bedeutung von „Begräbnis“, auch „Totenmesse, See-

lenamt“. Leider liegt hier der japanische Wortlaut dieses 5-Zeilen-Gedichtes nicht vor.

Der Tradition folgend, wurden nachmittags eingesandte Texte besprochen, die in diesem Jahr aus den Haiku-Sektionen Brabant, Westflandern (De Fluweelboom), Kempen und Limburg vorab eingesandt wurden. (Anschrift HAIKOE-CENTRUM VLAANDERNEN: Dhr. Ferre Denis, Sporthalplein 201, B-2610 Wilrijk.)

---

## **Zehn Jahre Haikugruppe in Sachsen-Anhalt**

### **Wolfgang Dobberitz**

(Leiter der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der DHG, Künstlergemeinschaft Elbe-Saale-Aue)

In Ihrem Festvortrag auf dem achten deutschen Haikukongress würdigte Margret Buerschaper die Gründung unserer Haikugruppe im Juli 1993 und ihre bisherige Tätigkeit. Ein Gründungsmitglied unserer Gruppe, Karin Grott, hat im Vorwort zu unserer elften Jahreslese 2003 "Mohnsommertage", die wir am 26. November 2003 im Magdeburger Literaturhaus im Rahmen einer Lesung der Öffentlichkeit vorstellten, an den Moment der Gründung erinnert.

"Alles begann an einem heißen Junitag in Hohenwarthe an der Elbe. Der Fluss schleppte sich müde durch die Auen. Auf dem Weinberg träumte die uralte Mühle von goldschweren Ähren. Klatschmohn wiegte sich im Wind. Unterhalb des Weinberges am alten Blockhaus war reges Leben; da wurde im Schatten schlanker Pappeln debattiert und gelacht bei gutem Kaffee. Hier hatten sich Menschen (aus einem der neuen Bundesländer) zusammengefunden, die sich gern mit japanischer Lyrik beschäftigen, die Natur und Philosophie lieben, und die selbst lernen wollten, Ihre Erlebnisse und Empfindungen im Haiku zu Papier zu bringen. Dabei stand und steht uns noch heute Margret Buerschaper, die langjährige Präsidentin der DHG, hilfreich zur Seite. Sie war unser prominenter Gründungsgast. Uns einte der Wille, anderen Freude zu bereiten, auch Freude zu finden an treffender Wortwahl und am tieferen Nachdenken über die Gesetzmäßigkeiten des Lebens und der Natur.

In dem nachfolgenden Dezennium lernten wir uns gut kennen und schätzen, wir inspirierten uns oft gegenseitig, übten helfend Kritik, Toleranz und Akzeptanz. Unsere Entwicklung ist ablesbar an den Jahreslesen, Kasendichtungen und Anthologien einiger Mitglieder, wobei wir im Papenberg-Verlag Haldensleben einen engagierten Editor fanden. Wir sind stolz auf unseren Haiku-Preisträger Reiner Bonack und unsere beiden Rengameisterinnen Waltraud Schallehn und Ingrid Maceiczky.

Unsere verehrte Malerin Lieselotte Klose, im gesegneten Alter von 85 Jahren war und ist unsere treue Wegbegleiterin. Vor allem ihr verdanken wir die schönsten Illustrationen in unseren Büchern. Gemeinsam haben wir Erfreuliches geleistet und ein bisschen mehr Licht angezündet in unserem Wirkungskreis."

Aus einem Kennenlernen, gegenseitigen Besuchen, gemeinsamen Lesungen und Austausch und kritischer Wertung unserer Kurzlyrik und Kurzprosa (Haibun) mit Hallenser Haiku-Schreiberinnen entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit, die in

der Gründung der "Künstlergemeinschaft Elbe-Saale-Aue", hervorgegangen aus der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der DHG, im Jahr 2003 ihren organisatorischen Ausdruck fand. Als Anerkennung unserer zehnjährigen Tätigkeit in einem ostdeutschen Bundesland werten wir die Wahl Waltraud Schallehns (Magdeburg / Schönebeck) zur 2. Vorsitzenden und Christa Beaus (Halle) zur Schriftführerin der DHG auf deren achten Kongress.

Unsere diesjährige Herbstzusammenkunft fand im Haus von Waltraud Schallehn in Schönebeck/Elbe statt. Im Mittelpunkt standen die Herausgabe von literarischen Blättern "Traidler" und der Jahreslese 2003 "Mohnsommertage" im 4. Quartal 2003, so wie die Vorstellung neuer eigener Schöpfungen. Wie in der gesamten DHG wird auch bei uns über "traditionelle" oder "moderne" Formen des Haiku und der Entwicklung der DHG debattiert. Wir begrüßen grundsätzlich den breiten Meinungsaustausch zu diesen Themen. Es ist durchaus eine Möglichkeit des Erkennens des persönlichen Entwicklungsstandes, wird einer öffentlichen Rezension eines eigenen Haiku in der Vierteljahresschrift der DHG zugestimmt. Aber auch der von uns bevorzugte Weg, in Werkstattgesprächen unsere Arbeiten zur Diskussion zu stellen und durch konstruktive kritische Hinweise die dichterischen Möglichkeiten und Fähigkeiten aller Gruppenmitglieder zu fördern und zu entwickeln, scheint uns gangbar zu sein. In den Jahreslesen und neuerdings im "Traidler", auch auf Lesungen, stellen wir unsere Dichtungen der kritischen Wertung der Öffentlichkeit. Uns scheint, Meinungsverschiedenheiten zu Form und Inhalt von Kurzgedichten und Kurzprosa, die durchaus vorhanden sind, sollten auf sachlicher Basis und fundiertem Wissen, auf keinen Fall aber "verreißend" oder lächerlich machend erfolgen. Wichtig ist doch, dass jemand zur Feder greift und kreativ tätig wird. Noch wichtiger scheint, Anfänger oder Hobbyschreiber behutsam mit der neuen bzw. noch nicht so beherrschten Materie "Haiku schreiben", vertraut zu machen, ihnen Mut zuzusprechen, wenn einiges wenig gelungen erscheint, kurz, sie "bei der Feder zu halten". Dabei tragen die Rezensenten sowohl von der fachlich-sachlichen, als auch der psychologisch-moralischen Seite her eine hohe Verantwortung, der sie sich bewusst sein sollten. Nicht das Samuraischwert, sondern die Erkenntnisse der Haikudichter, von und miteinander zu lernen, gemeinsam Gutes zu schaffen, sollten unseren Diskussionen zugrunde liegen und auch bei so schwierigen Themen wie "ideologische Wirkungen einer Bananenschale" eingehalten werden. Die Rezensionen von Rüdiger Jung, diese Erfahrungen haben wir mit unseren Jahreslesen und Anthologien gemacht, sind, obwohl sehr kritisch, sachlich und hilfreich, sie zeigen auf Schwachstellen, machen aber vor allem Mut zum weiteren Schreiben. Dafür einmal ein herzliches Dankeschön.

Den Schluss unserer Herbstzusammenkunft bildete wieder die Vorstellung eigener Kurzgedichte und Kurzprosa. Einige Dreizeiler mögen hier genannt werden.

Einen Sommerblues  
tanzt der Falter mit dem Mohn -  
welch bunter Reigen

Christa Beau, Halle

Lautlos, mit dem Schritt  
eines Reiher am Teichrand,  
geht weiter die Zeit.

Reiner Bonack, Magdeburg

Mit Blumen im Haar  
tragen Kinder Laternen -  
fröhliches Singen.

Wolfgang Dobberitz, Haldensleben

der frühlingsturm jagt  
blütenblätter vor sich her,  
leben - nur mit dir.

Ramona Linke, Beesenstedt

Muscheln tief im Meer,  
Fischkutter am Strand.  
Irgendwo ein Weg.

Ines Zacharias, Gnadau

Mit jedem Gartenstuhl  
wandert ein Hauch Sommer  
in meinen Keller.

Waltraud Schallehn, Schönebeck/Elbe

Die Jahreslese 2003 "Mohnsommertage", 14,90 EUR und die literarischen Blätter  
"Traidler", 2,50 EUR sind ab 1.12.2003 direkt über den Papenberg-Verlag, Des-  
sauer Strasse 37, 39340 Haldensleben, erhältlich.

## Büchertisch

### Die Tiefe des Raumes erkunden. Haiku aus zwanzig Jahren von Volker Friebel.

Von Volker Friebel sind 2001 - 2002 "Leere Pfade", "Schwalbenschpur", "Blumen im Heu", drei Bände Haiku, dazu "Brunnensteine", Gedichte, erschienen.

**"Leere Pfade"**, 2002, Haiku in zwei Bänden ("Lichtsplitter" und "Fäden über den Weg") enthalten 168 aus 2 238 ausgewählten und bearbeiteten Haiku vom 4.1.80 bis 1.1.88 und 328 aus 2 366 ausgewählten und bearbeiteten Haiku vom 2.1.88 bis 1.1.93. Dem ersten Band sind zwei, dem zweiten zahlreiche Prosastücke beigegeben, die letzten bis Ende 1993 datiert. **"Schwalbenschpur"**, 2001, enthält 443 aus 3 903 ausgewählten und bearbeiteten Haiku von 1993 - 1996, von zahlreichen kurzen Prosastücken begleitet. **"Blumen im Heu"**, 2002, beinhalten 386 aus 3 243 ausgewählten und bearbeiteten Haiku von 1997 - 2000 und einige Prosastücke. Alle Haiku sind mit dem Ort ihres Entstehens gekennzeichnet. "Leere Pfade" und "Blumen im Heu" folgt ein kurzes Nachwort. "Schwalbenschpur" hat ein Vorwort.

Volker Friebel hat zunächst "durchweg Haiku mit 17 Silben und fast immer mit einem Jahreszeitenwort" geschrieben, ehe er ab etwa 1990 dem *free-style*-Haiku Raum gab. Haiku ist Er-Leben. Die Dichtform Haiku ist, so Friebel, "der Stille am nächsten". Sie zeigt sich "in der Achtsamkeit auf die Dinge der Welt". Immer wieder hat er "eine Vertiefung des Erlebens" festgestellt "eine stärkere Bewusstheit".

In **"Schwalbenschpur"** werden "die wichtigsten Merkmale des Haikus" skizziert: "Bildhaftigkeit statt Abstraktion". Der Schwerpunkt liegt in den "einigermaßen unvoreingenommen" beobachteten, wahrnehmbaren Dingen in der "unmittelbaren Umgebung, in der sich das Ich konstituieren kann (das Ich ist kein Ausgangspunkt, es ist ein Ergebnis)". Das "ich" im Haiku, sofern es vorkommt, bleibt "Teil der Natur".

Das Wahrgenommene erhält Bedeutung "durch Auswahl, und durch die Gestaltung von Verbindungen zwischen den Dingen, und durch die Betrachtung, wie ich solche Verbindungen gestalte"- "In Beziehung setzen, ist Sinnggebung." und somit auch Selbstdefinition. "Immer wieder weist ein Haiku mich daraufhin, wie ich die Welt um mich herum zentriere und ganz auf mich zugeschnitten interpretiere."

Das im Haiku Dargestellte ist nicht shasei, mit der die Außenwelt, wie sie ist, mit allen Sinnen ohne Beiwerk, abgelichtet werden soll. Für Friebel sind Dinge, um ihn herum "zentriert" und auf ihn "zugeschnitten", kaum anders als durch "Interpretation" anzusprechen. Diese Interpretationshaltigkeit verstärkt Friebel zuweilen nachdenkend: "Fallende Blätter: / sie ändern nichts / am Gewicht dieser Welt." Wenn der Autor Interpret im ursprünglich lateinischen Wortsinn, also Übersetzer eines Erlebnisses in Sprache, ist, entstehen sehr schöne Haiku, bei denen der tiefere Sinn für den, der ihn sucht, nicht herbeigeführt wird, sondern allein aus der wahrgenommenen und in Sprache gesetzten Ding-Konstellation entsteht, wie beim ersten der beiden folgenden:

Kreidezeichnungen / von Kindern auf dem Asphalt / - und lose Blüten.

Zwei kleine Mädchen: / gefallene Blätter ordnen, / Stofftiere neben sich.

Die Sprache tritt dienend ganz hinter das Bild zurück, Assoziationen entfachend: das Weiß der Kreide, vielleicht auch von Blüten, das Jugendfrische von Kindern und Blüten, beim mitschwingenden Motiv der Vergänglichkeit latente Gefahr auch: Kinder auf dem Asphalt, auf dem Sicherem, dem griechischen Wortsinne nach, nicht zu Fall gebracht, womöglich Kreideumrisse hinterlassend.

Im anderen Haiku sind Naturnähe und gesellschaftlicher Zwang auf engstem Raum wie selbstverständlich ineinander verwoben: das Tun der Mädchen signalisiert Naturnähe und wird gleichzeitig konterkariert: Prinzip Ordnung.

In allen drei Bänden schöpfen die Haiku grundsätzlich aus dem Umfeld der Natur. Szenen blitzen auf, zeichnen die Spur eines Augenblicks nach: "Die Dampflock hinter / der Biegung verschwunden. / Nur noch ihr Rauch treibt." Eine Impression: "Mit dem Stock in der Hand: / die alte Frau / geht hinter den Gänsen." Eine der Wahrnehmung folgende Reflexion: "Erntegeruch - / Jede Wolke / verspricht dir Vollkommenheit." Einige der beinahe tausend Haiku sind verzichtbar, entweder weil sie sprachlich nicht ausgefeilt ("Der Dombusch, als ich / von schwerem Schnee ihn löste, / er stach mich ..." (aus "Leere Pfade"), oder simple Feststellungen bleiben ("Da putzen sich / Enten, / am Bach." (aus "Leere Pfade").

Zwischen die Haiku in "Schwalbenschpur" sind kurze Prosastücke eingestreut. Sie konkretisieren das Umfeld des Haiku, reflektieren, sind sententiös, ergänzen. Sie können irritieren, soll doch das Haiku, für sich stehend, allein aus sich heraus wirken. Der Leser kann sie ausblenden oder im Buch eine Folge von Wahrnehmungsmomenten in Tagebuchform sehen oder, je nach dem, wie definiert, ein Haibun-Buch. Mit mehr Gewinn dürfte der mit Haiku wechselnden Prosa in "Leere Pfade" Aufmerksamkeit zu schenken sein. Sie hat dort mehr ergänzende und führende Funktion.

Mehr als in "Schwalbenschpur" werden in "Leere Pfade" negative Zivilisationserscheinungen nicht ausgeblendet. Ölflecken, Sperrmüll, Bauschutt, Planierraupen, Auto-dröhnen, usw. gehören zum Inventar offener Wahrnehmung einer Welt, von der auch wir ein Stück sind, wie Friebel sagt. "Die Gegenüberstellung von Mensch und Natur ist immer schon verfehlt."

Der Titel "Leere Pfade" mag an das Reisetagebuch "Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland" von Basho erinnern, dessen Dichten und Wandern als Suchen des eigenen Lebensweges interpretiert wird. Die beiden Bücher sollten jedoch nicht miteinander verglichen werden, zumal Friebel wiederholt die Unabhängigkeit des deutschsprachigen gegenüber dem japanischen Haiku betont hat. Dennoch löst sich im Laufe der Prosatexte die Wand auf in Richtung des Horizonts eines erweiterten Bewußtseins. "Die Langsamkeit beim Gehen entdecken, den Schritt verzögern." beginnt ein Prosastück. Friebel läßt in der Stille "aus den Räumen zwischen den Dingen" "den Schritt noch weiter verzögern. Dem Atem folgen, aus und ein." bis in die Tiefe des zu erkundenden Raums. "Von außen gesehen," heißt es an späterer Stelle, "sind die Dinge nur, wie sie sind." Und etwas später: "Mit geschlossenen Augen tastet du die Wirklichkeit ab."



Der Weg dorthin führt zunächst über das Wahrnehmen mit allen Sinnen. Der Pfad öffnet und füllt sich: "Wenn dein Herz ganz leer ist, dann erst hat es Raum für die Welt, für all die Dinge,...". Unterwegs dorthin gelingen Friebel außergewöhnliche Haiku:

Die alte Bäurin:  
Mit einer Aldi-Tasche  
zum Krombier-Acker.

Das Herbstblatt  
im Einkaufswagen.  
Ich fahrs durch den Supermarkt.

Auf dem Feldweg  
zwischen zwei Lerchensängen.  
Wohin sich wenden?

Wegkreuzung im Märzwald.  
Vögel singen  
in jede Richtung.

"Im Gedicht kann ich über Vergangenes reflektieren oder fantasieren, im Haiku bin ich ganz in der Gegenwart und im Erleben." heißt es im Nachwort von "Blumen im Heu". Das Gewicht der Haiku hier hat sich etwas in Richtung Gedicht verlagert. Mehr als sonst wird reflektiert: "Die Welt beenden, / wo der Schritt ruht, / die Welt beginnen."

Roter Augustvollmond.  
Weizenfelder  
bewahren den Schimmer.

Die Blase im Waldbach  
zerplatzt. Ich sitze  
immer noch da.

Weizenfeldern, in Subjekt-Objekt-Stellung gegenüber dem Schimmer des Augustvollmonds, wird eine bewahrende Funktion zugeordnet. Dabei stehen beide ebenso für sich selbst in einander zulassendem Nebeneinander wie "Blase" und "Ich" im anderen Haiku, das hervorragend die Spannung zwischen Vergänglichkeit und Dauern ausdrückt. Hier ist ganz ohne Frage, ohne Reflexion eine Öffnung für die Wahrheit, nach der gefragt wird, gewußt.

Friebel, Volker, Schwalbenschpur, Haiku, Wolkenpfad, Tübingen, 2001, 144 S., ISBN 3-8311-2744-1.

Friebel, Volker, Leere Pfade, Haiku, Wolkenpfad, Tübingen, 2002, 184 S., ISBN 3-936487-01-1.

Friebel, Volker, Blumen im Heu, Haiku, Wolkenpfad, Tübingen, 2002, 140 S., ISBN 936487-00-6.

Mario Fitterer

---

**Ingo Cesaro (Hrsg.) Auf den Weg schreiben.** Anthologie. Neue Cranach Presse Kronach. 2003. 44 S., japanische Fadenbindung. 20,- Euro (Mitarbeiterpreis) Joseph-Haydn-Str. 4, 96317 Kronach.

Die Projektidee von Ingo Cesaro forderte interessierte Mitarbeiter auf, Dreizeiler nach japanischem Vorbild zum Themenkreis „Gehen, Atmen, BeWEGung...“ in Kurzgedichten zu gestalten. Den Titel des Buches lieferte ein Gedicht von Erna Hahn aus St. Stefan-Wolfsberg, Österreich:

Auf den Weg schreiben  
viele alte Weisheiten.  
Weinen: Ganz allein.

Wenn Ingo Cesaro einen Gedichtanstoß durch ein gefundenes Thema ausschreibt, ist es spannend, die Ergebnisse in Buchform in Händen zu halten. Immer wieder erstaunt mich die Gedankenvielfalt, die in unterschiedlichsten Versen aus den Vorstellungen so vieler Autoren geboren werden.

Die Gedichtauswahl kreist zuerst um das Atmen: das schnelle, das leise, das heftige oder gleichmäßige Atmen, je nach Weg und Zeit. Mir fiel das Gedicht von Saskia Ishikawa-Franke aus Otsushi/Japan auf, sein Atmen hatte einen anderen Grund:

Ein negativer  
Gedanke kommt auf. Schneller  
wird jetzt der Atem.

Der zweite Inhaltsschwerpunkt gehörte den Gedichten des „Gehens“ – der Rück- oder Vorschau auf den Weg. Dirk Bunje aus Wesel aber sieht einen Weg, den nur die Augen und Sinne beschreiten können:

Grün leuchtender Deich  
führt talwärts den schnellen Strom, -  
Weg zum Mitfließen.

Eine anderen Sinn des Wortes „gehen“ beschreibt Hanne Schnabel aus Schwabach:

Heute mache ich blau  
ich lasse mich gehen still  
wie Großvaters Uhr

und Herbert Scholl aus Leverkusen wendet sich dem „Laufen“ zu:

Carola läuft Ski.  
Oliver läuft Marathon.  
Ruth läuft die Nase.

„Nordwind bewegt die Gräser“... Otto Reinhardts, An den Flussufern / bewegt die Welle den Frosch...Zoran Doderovic, Serbien, Spinnengewebe / der Schmetterling bewegt sich / immer weniger schreibt Johannes Manjrekar aus Indien.

Spaziergänge, Wanderungen und ihre Spuren im Sand, im Schnee, auf Wegen im Staub, mit all ihren Utensilien: Wanderstiefel, Wanderstab, Wanderhose, Wanderlieder interpretieren das Gehen als Fortbewegung. Die Bewegungen lassen einzelne Schritte beobachten, alte und junge, eilige und langsame, große und kleine.

Es wäre nun auch interessant, die verschiedenen Synonyme für das Wort „gehen“ in den dargebotenen Versen ausfindig zu machen. Hartmut Starnitzki aus Bad Waldsee bietet in seinem Dreizeiler gleich zwei an:

Am Morgen eilt er  
mir noch voraus – mein Schatten  
Am Abend lahmt er

Das Buch wurde in einer nummerierten und signierten Auflage von 555 Exemplaren hergestellt. Der Druck erfolgte von Harald Weller mit Bleisatz aus Cicero und Korpus Sabon-Antiqua auf Werkdruckpapier 125 g/qm. Die Bindearbeiten bewältigte Gisela Gülpen. Jede Doppelseite stellt vier Dreizeiler vor. Dragan Ristić aus Niš / Serbien sammelte und übersetzte Dreizeiler aus Serbien, Bosnien, Montenegro, Mazedonien und Bulgarien. Rainer Hesse und Inga Hümmer zeichnen für die Übersetzungen aus dem Holländischen.

Ich schließe meine Betrachtungen ab mit einem Dreizeiler von Carola Matthiesen:

Der aufrechte Gang –  
schwierig für den, der schon längst  
kein Rückgrat mehr hat!

Margret Buerschaper

---

**Ingo Cesaro (Hrsg.) Ich träume deinen Rhythmus...**Kronach/Bayern – Hauptstadt der Poesie. Literaturprojekt: Tausend Gedichte für eine Stadt. Neue Cranach Presse Kronach. 2003. 142 S. Mitarbeiterpreis 9,- Euro. VKP 14,- Euro. (Joseph-Haydn-Str. 4, 96317 Kronach)

Zum Anlass der 1000 Jahrfeier der Stadt Kronach wurde von Ingo Cesaro das Projekt „1000 Gedichte für eine Stadt“ ins Leben gerufen. Über Mitarbeiter, Freunde, in Zeitungen und Zeitschriften wurden Schüler und Autoren aufgerufen, der Stadt zu ihrem Geburtstag dreizeilige Gedichte zu widmen in der Form des traditionellen Haiku. Die Beteiligung war groß und die erwartete Anzahl von 1000 Dreizeilern wurde weit überschritten – es gingen über 5000 Zusendungen ein.

Die Gedichte wurden auf Plakate gedruckt, in Gedicht-Meilen ausgestellt, in Marathon-Lesungen vorgestellt, an Wort-Bäumen dekoriert. Drei Monate lang stieß man überall in der Stadt auf immer wieder neue Glückwunschschaften in Haiku-Form, die auch in unterschiedlichster Weise eine nicht zu übersehende Darbietung im Festumzug darstellten.

In den Schulen wurden die Schülerinnen und Schüler in Schreibwerkstätten und AG's angeleitet, sich mit eigenen Werken an diesem Projekt zu beteiligen.

Den Abschluss fand das Projekt in einer Veröffentlichung der 1000 ausgewählten Gedichte in Buchform. Alle Autoren erhielten ein kostenloses Beleg-Exemplar. Weitere Bücher können zum obigen Preis bei Ingo Cesaro geordert werden.

In dem Buch sind die Gedichte in alphabetischer Reihenfolge der Autoren aufgeführt. Weltweit hat die Aufforderung zum Mitmachen Anklang gefunden, Autoren aus 33 Ländern sind beteiligt, und es ist alleine schon ein Vergnügen, unter jedem Gedicht den Namen des Verfassers und sein Heimatland zu studieren.

Im Geleitwort bringt der japanische Generalkonsul in München, Yoichi Shimizu, seine Freude über ein solches Projekt zum Ausdruck, dankt den Veranstaltern und wünscht dem Unternehmen viel Glück.

Ein Nachwort des Herausgebers stellt die Planung und Durchführung der Idee, die Probleme aber auch die erfreulichen Ergebnisse und die sich von selbst ergebenden Erweiterungen seiner Anregungen ausführlich vor.

Hier nun mit Beispielen aufwarten zu wollen ist schier unmöglich. Doch alleine die Idee, wie man Haiku in Deutschland bekannt machen, das Interesse für die dreizeilige Gedichtform aus Japan wecken und erweitern kann, ist ein Stöbern in dieser Fülle von Reaktionen und Möglichkeiten wert. Es wäre gut, wenn diese mühevollen Arbeit über den Mitarbeiterkreis hinaus interessierte Leser finden würde.

Margret Buerschaper

---

**Erika Wübbena (Hrsg.): Haiku mit Köpfchen.** Anthologie zum 1. Deutschen Internet Haiku-Wettbewerb. Mit einer Einführung des Japanologen Prof. Ekkehard May. Hamburger Haiku Verlag 2003. ISBN 3-937257-04-7. 127 S. Preis: 9,80 E (Hamburger Haiku Verlag, Postfach 202548, 20218 Hamburg)

Der Hamburger Haiku Verlag hat seit seiner Gründung vor zwei Jahren sein Hauptaugenmerk auf die Möglichkeiten des Internets gesetzt, sowohl im Bereich der Eigendarstellung als auch im Bezug auf die Arbeit am und mit dem Haiku. Näheres dazu findet der Interessent unter [www.haiku.de](http://www.haiku.de)

Im Rahmen seiner Programme und Darstellungen hat er im Frühjahr dieses Jahres den ersten Deutschen Haiku-Wettbewerb per Internet ausgeschrieben. Grundlage der Teilnahmebedingungen war die klassische Form von 5-7-5 Silben, und der Natur- und Jahreszeitenbezug. Das reichhaltige Echo, es wurden 839 Haiku zur Begutachtung und Auswertung eingeschickt, zeigen das große Interesse an der Haiku-Dichtung und das weitverbreitete Bedürfnis, sich in dieser Gedichtform auszudrücken und öffentlich darzustellen. Dass die Verlegerin Erika Wübbena und der Autor Stefan Wolfschütz auch den Japanologen Professor Ekkehard May für die aufwendige Jury-Arbeit gewinnen konnten, ist ein großer Glücksfall.

Die Auswahl der Texte als erster, zweiter und dritter Preis und der weiteren 74 beachtenswerten Haiku lässt die professionelle Begutachtung erspüren. Besonders wichtig und hilfreich aber ist das ausführliche Essay von Professor May „Wandlungen und Möglichkeiten einer Form“ mit dem Untertitel ‚Erfahrungen eines Japanologen mit dem deutschen Haiku‘. An Beispielen der Japanischen Haiku-Dichterin Kaga no Chiyo (1703-1775) erläutert und begründet der Autor die Inhalte und Aussagen der zur Auswahl gelangten deutschen Haiku.

Wie grundlegend und für jeden Haiku-Dichter ausschlaggebend die Ausführungen sind, möchte ich in einem Zitat aufzeigen (S. 12): *„Die wichtigsten Kriterien für das Haiku sind neben der Silbenzahl der Jahreszeitenbezug (die Jahreszeitenwörter oder kigo, bzw. Jahreszeitenthemen, kidai) und eine Art von Zäsur, die dem Vorhandensein eines sog. kireji („Trennungswort“) im japanischen Original entspricht. Auch der ... yoin, der „Nachklang“, der meist durch geschickte Setzung, Gegenüberstellung des poetischen Materials entsteht, entstehen kann, wird im Japanischen besonders geschätzt, ist aber nicht mit speziellen Formalien erfüllbar. An-*

*dreas Wittbrodt geht in seinem jüngst erschienenen, sehr lesenswerten Aufsatz „Das blaue Glühen des Rittersporns‘ Die Gründungsphase der deutschsprachigen Haiku-Literatur (1953 – 1962)“, veröffentlicht in der Vierteljahresschrift der DHG, Nr. 61, Juni 2003, so weit, dieses auch in den westlichen Versen zu entdecken (und im Prinzip auch zu fordern)“.*

Dieser Aufsatz kann uns Haiku-Dichtern spürbar helfen, uns zurück zu besinnen auf den Ursprung der literarischen Form und Inhalte und uns anleiten, sorgfältiger und überlegter mit ihnen umzugehen. Den Mut dazu verwehrt uns Ekkehard May nicht, sagt er doch S. 20: *„Die Gedichte des Wettbewerbs haben mir gezeigt, welches Potential, welche fast unbegrenzten Möglichkeiten einer Haiku-Dichtung bei uns, selbst bei strenger Observanz aller Regeln, gegeben sind. Die Vielfalt, die Buntheit der Bilder und ihrer poetisch-lautlichen Realisierung ist überzeugend und verspricht vieles für weitere Entwicklungen. Für mich war es überraschend zu sehen, wie ähnlich z.T. die Umsetzungen von Bildern in lautlich-formale Gebilde im klassischen Haiku und bei uns sein können.“*

Für diese Beurteilung deutscher Haiku bin ich Professor May besonders dankbar, zeigt sie doch, dass die jahrelange Arbeit der DHG und aller am Haiku interessierter Dichter und Denker nicht umsonst waren.

Der erste Preis des Wettbewerbs wurde Gerhard Habarta zugesprochen. Sein Mundart-Haiku verwendet ein inhaltlich bekanntes Bild, deutet es jedoch durch den Sprachstil weitaus humorvoller, als andere Beispiele.

In mein Briefkastl  
hat a klane Meisn a Nest.  
Schreib ma liaba net.

„Der Träger des 2. Preises, Johannes Ahne, hat mit seinem Vers genau das verwirklicht, was in den besten japanischen Versen mit bewusster klanglicher Gestaltung festzustellen ist, nämlich mit der Wortsubstanz des ausgewählten Vokabulars akustische Vorstellungen hervorzurufen“ (May S. 13).

Das Rascheln –scheln –scheln  
im reifen Getreidefeld,  
der Wind machts –ts-ts.

Das Gedicht von Christine Gradl erhielt den 3. Preis:

Blechkarawanen  
weisen den Weg nach Süden  
für die Zugvögel

Die 4.- 6. und die 7. – 10. Preise werden noch als solche ausgewiesen. Alle übrigen der im Ganzen 77 ausgewählten Dreizeiler sind im Folgenden S. 29 bis 125 nach Jahreszeiten geordnet. Jeder Jahreszeit ist ein Haiku von Chiyo vorangesetzt, mit japanischer Übersetzung und mit einer kurzen Erläuterung von Ekkehard May.

Ein Schwarz-Weiß-Foto gibt die Einstimmung, es ist immer das gleiche Motiv, ein mit Gras und Efeu überwuchertes Wegufer mit den Spitzen einiger schwankender

Schilfhalmen im Vordergrund. Dieses Motiv variiert in Schärfe und Belichtung und deutet so Ergrünen, Welken und Vergehen – der Jahreszeit entsprechend - an. Alle Gedichte stehen einzeln auf der Seitenmitte, das Papier, matt chamois wirkt edel. Das Buch ist als Paperback in schwarzem Glanzkarton gebunden und das Titelfoto, ein Grasbüschel mit unterschiedlich hohen Knospenköpfchen, erlaubt eine weitestgehende Assoziation mit dem Titel „Haiku mit Köpfchen“. Jedem Buch ist ein Lesezeichen Nr. 1 beigegeben. Es präsentiert auf der Vorderseite unter dem japanischen Zeichen für „Haiku“ das Zikadenhaiku von Bashô in Deutsch und Japanisch. Auf der Rückseite gibt es eine kurze Erläuterung zum Haiku. Diese und die Übersetzung des Bashô-Haikus besorgte Professor Ekkehard May.

(Der Verlag bietet weitere vier Lesezeichen, in jeweils zu einer Jahreszeit passenden Farbe mit den Jahreszeiten-Namen, auch in Schriftzeichen, und einem Jahreszeiten-Haiku von Kaga no Chiyo an. Die Rückseite ist auf allen gleich. Ein Set mit fünf Lesezeichen kann beim Haiku-Verlag bestellt werden und kostet 6,50 Euro.)

Neben dem Abdruck eines Buches mit Haiku des 1. Preisträgers, gesponsert von der Firma Books on Demand GmbH erhalten die ersten drei Preisträger ein zu dem Inhalt ihres Gedichtes passend gestaltetes Schmuckköpfchen, gestiftet von Wolf-Dieter Schwarz, Inhaber des Ehinger-Schwarz Schmuckateliers in Frankfurt, in dessen Räumen auch in Verbindung mit der Buchmesse die Verleihung erfolgt.

Alles zusammen ist eine runde Sache, mit viel Mühe und professionell ausgestattet: Der Wettbewerb, das Buch, sein Inhalt, seine äußere Erscheinung, die Preise und deren Verleihung. Allen Gewinnern gratulierend wünsche ich dem Verlag viel Erfolg und weitere so glückliche Ideen für Bücher zur Förderung und Präsentation guter Haiku.

Margret Buerschaper

---

**maria bernhardt (Hrsg.): das jahr explodiert**, eine haiku-anthologie. Mit einem Vorwort von Rüdiger Heins. edition maya, 2002. FSBN 3-930758-19-9. Preis unbekannt.

Diese Anthologie ist ein Gemeinschaftsprojekt von Studentinnen und Studenten zum Abschluss des Studienjahrgangs 1998 – 2000 des INKAS-Instituts für Kreatives Schreiben in Bad Kreuznach. Die Teilnehmer und Autoren sind: Maria Bernhardt, Ute Dewitz, Beate Giebel, Ina Leisenheimer, Theo Schmich, Otti Schmidt und Anne Steitz.

Der Dreizeiler, der die Titelzeile enthält, ist von Theo Schmich und lautet:

nicht aufzuhalten  
die luft voller erwartung  
das jahr explodiert

Die Aufteilung der Verse ist etwas ungewöhnlich für eine Haiku-Anthologie, sie sind den laufenden Monaten des Jahres zugeordnet. Ein Dreizeiler steht jeweils auf der rechten Seite und lässt so den Worten und empfundenen Gedanken viel freien Raum. Die Namen der Autorinnen und des Autors sind dem Buch vorangestellt und

der Leser darf nun raten, wem er den Vers zuordnen möchte, da die „Haiku Gedichte“, wie im Vorwort immer betont wird, nicht unterschrieben sind. Es sei denn man macht sich die Mühe und schaut in Inhaltsverzeichnis nach, dort erscheinen die jeweils ersten Zeilen mit dem Autorennamen.

Als Anfangsübung könnte man den ein- oder anderen Dreizeiler als Haiku gelten lassen wie etwa diesen Mai-Vers von Beate Giebel:

zarter blütenduft  
entlang der alten mauer  
lächelt das mondlicht

jedoch sollte man eigentlich nach zweijährigem Üben unter geschulter Anleitung wissen, dass Träume, Sehnsüchte, Leben oder ähnliche unerlebbare Allgemeinplätze nicht in ein „Haiku“ gehören. Bei etlichen Beispielen treten sie auch noch in der dritten Zeile auf, banalisieren das hin und wieder ansprechende Bild und verschließen das Gedicht. So bleibt kein Raum für den erforderlichen Nachhall und die Möglichkeit des Mit- oder Nachempfindens für den Leser.

Einige Verse bleiben unverständlich, z.B.

herbstwinde wehen  
träume aus vergangenen  
zeiten ins jenseits

oder

sommerwind spielt  
brillant mit leisen tönen  
erneut sein scherzo

Wenn ein Dreizeiler eine aufklärende Erläuterung notwendig macht, können wir nicht von einem Haiku sprechen, da eine unbedingte Forderung dieser Gedichtgattung die nach einfacher Sprache und ungesteiltem Inhalt ist.

Vergeblich suche ich im letztgenannten Beispiel das einmalige Erlebnis, den Aha-Moment, den Kontrast von zwei Polen, die Transparenz oder den Nachklang - eben einfach alles, was zum Haiku gehört – bis – ja eben, bis auf die Silbenzahl, die in allen Gedichten treulich eingehalten wurde.

Es tut mir leid für die „Studentinnen und Studenten“, dass es mir selbst mit dem größten Wohlwollen nicht gelingen will, ihnen ein „Reifezeugnis“ auszustellen.

Margret Buerschaper

---

**Dragan Ristić (Hrsg.): Windkreuzung.** Niš, Punta 2003. 123 S. ISBN 86-83119- 65-3

Es ist ein ungewöhnliches Buch, das Dragan Ristić uns vorlegt: Fünf serbische Haiku-Autoren haben zusammen ein Buch veröffentlicht. Die Namen sind allen, die auch ausländische Haiku-Zeitschriften lesen oder die weltweite Wettbewerbe zur Kenntnis nehmen sicher geläufig. Alle veröffentlichen ihre Haiku in Zeitschriften und internationalen Anthologien und ihre Gedichte sind häufig unter den ersten preisge-

krönten bei internationalen Wettbewerben. Die Autoren sind der Journalist und Schriftsteller Svetomir Durbabić aus Niš, die in Oregon in den USA lebende Naturforscherin und Schriftstellerin An'ya Petrović, der Deutschlehrer und literarische Übersetzer Dragan Ristić, der in Novi Sad lebende Schriftsteller Zoran Doderović und der Schriftsteller und Kunstkritiker Dejan Bogojević.

Das Buch „Windkreuzung“ ist so angelegt, dass jeder Autor 20 – 30 Seiten zur Verfügung hat. Ein farbiges Blatt mit einem Pinselstrich hält jeweils die Rubriken der einzelnen Autoren auseinander. Vor diesem Blatt liegt eine transparente Seite die den Namen und den eigenen Titel jedes Autors trägt und die Farbe des Trennblattes durchscheinen lässt. Am Ende jedes Abschnittes steht die Biographie mit einem Foto und zwar genau wie die Gedichte in Englisch, Serbisch, Deutsch und Französisch. Dem großen Vergnügen, das mir die Lektüre der Gedichte verschafft, kann ich mich nicht entziehen wann immer ich das Buch zur Hand nehme. Und ich bedaure dann, dass es mir nicht möglich ist, sie in der Dichtersprache verstehen zu können, denn ich denke, viele Feinheiten und Eigenarten gehen durch die Übersetzung verloren.

Ich nenne nun jeden Autor mit seinem Titel und wähle jeweils zwei Haiku aus:

Svetomir Durbabić : Das Schimmern im Gras

Ein Zigeunerkind  
teilt sein gebetteltes Brot  
mit den Tauben

Ein Aprilmorgen -  
das Schimmern im Gras trugen  
die Schafe weg

An'ya Petrović: Krallen des jungen Falken

der Mond geht unter..  
auf einmal Geräumigkeit  
zwischen den Sternen

eine Windkreuzung -.  
nur ein schwarzes Zentrum blieb  
auf dem Mohnstengel

Dragan Ristić: Duft des warmen Regens

Lilienstrauß -  
im Zellophangefängnis  
irrt eine Biene

der Abend am Fluss -  
wir teilen Zufriedenheit  
mit den Moskitos

Zoran Doderović: Bestrahlter Weg

Sommerregenguss –  
die Alte mit dem Regenschirm  
besucht ihre Rosen

Mitternachts-U-Bahn  
- im leeren Wagen  
pendeln die Handgriffe

Dejan Bogojević: Eulengesang

Mitternacht -  
auf der Straße ein Säufer  
und herrenloser Hund

die alte Kiefer -  
ein Sperling und eine Nadel  
landen gleichzeitig

Den fünf Autoren wünsche ich viel Freude mit diesem schönen Buch und einen guten Verkaufserfolg.

Margret Buerschaper



**Angelika Ortrud Fischer + Liselotta Schroer: Schwer von Blütenstaub.** Ein Frühlingskasen. Im Verlag Zum Halben Bogen Göttingen 2003.

Dieser Kasen wurde im Briefwechsel geschrieben zwischen dem 18. Februar und dem 2. Oktober 2002. Die Einführung zur Kasendichtung gab Horst Ludwig, sie steht auf der zweiten Umschlagseite.

Seit einige Jahren schon widmet sich Angelika Ortrud Fischer mit Vorliebe der Kasen-Dichtung mit einer Partnerin. Einige der Ergebnisse solcher erweiterter Renga-Übungen sind als bibliophil gestaltete Bücher, auch mit Seidenmalerei von Christine Meyer-Rösch erschienen, einige als Halbe Bogen in den Halbe-Bogen-Reihen des Graphikum- Verlages.

In unserer Zeitschrift wurden diese gelungenen Dichtungen schon häufiger ausführlich vorgestellt.

Margret Buerschaper

---

**Norbert C. Korte (Hg.): Mit eigenen Worten – Haiku aus Schreibwerkstätten** (Siebzehn Silben, Band 1). 1. Auflage 2003, 96 Seiten, 3 Abb., Broschur, Format 20x12,8 cm, ISBN 3-89896-157-5, Preis 11,90 Euro. Athena-Verlag, Oberhausen ([www.athena-verlag.de](http://www.athena-verlag.de))

Der Band bietet eine Haiku-Auswahl, die aus drei Schreibwerkstätten hervorgegangen ist. Die Teilnehmenden meditierten dabei verschiedene Themen und fanden anschließend „ihre eigenen Worte“. Die vorliegende Sammlung lässt sowohl die Vielfalt unter einem für alle gleichen Thema deutlich werden als auch die Kreativität, die durch den bewußten Umgang mit Worten entstehen kann. Die Zeichnungen für dieses Buch wurden von Petra Meckel angefertigt. Mit diesem Band startet die neue Schriftenreihe *Siebzehn Silben*, deren zweiter Band – eine Haiku-Monographie – im November 2003 erschienen ist.

Verlagsmitteilung

## Bekanntmachungen/Mitteilungen/Termine

**Kongreßbericht:** Wie immer haben wir auch zum diesjährigen achten Deutschen Haiku-Kongress in Bad Grönenbach einen Bericht als Sonderdruck zusammengetragen. Es sind noch einige Exemplare vorrätig und können bei Margret Buerschaper, Auenstraße 2, 49424 Goldenstedt-Lutten angefordert werden. Sie können aber auch 5,77 Euro auf eines unserer Konten überweisen mit dem Vermerk, dass Sie einen Bericht wünschen. In diesem Falle bitte den Namen nicht vergessen!

-----  
**Gerd Börner: Autorentreffen:** Die Deutsche Haiku-Gesellschaft lädt Sie zu einem Autorentreffen auf dem Internetportal der DHG ein. Gleichmaßen soll sowohl den DHG-Mitgliedern, die keinen Internetzugang haben, als auch den Haiku-Autoren aus dem World Wide Web die Gelegenheit gegeben werden, ihre Texte zu präsentieren, um in einen produktiven Gedankenaustausch treten zu können. Das Autorentreffen auf der Homepage der DHG soll Freunde der Kurzlyrik zusammenführen, auch wenn Sie nicht „online“ sind bzw. nicht das vierteljährlich erscheinende Magazin der Deutschen Haiku-Gesellschaft beziehen. Eine Diskussion zwischen den Autoren könnte sich dann via E-Mail oder über den gelben Postweg entwickeln.

Haiku-Autoren, die ich über die elektronische Post erreichen konnte, haben eine ähnlich lautende Einladung erhalten. An wen auch immer diese Einladung vorbeigegangen ist - es sind alle Autoren und Autorinnen eingeladen, die dazu beitragen wollen, den Stand und die Entwicklung der Haiku-Dichtung zu dokumentieren.

Wenn Sie Interesse an einer derartigen Vorstellung und gegenseitigen Kontaktaufnahme haben, schicken Sie mir bitte mindestens zehn – maximal (!) zwanzig - Ihrer gelungensten Texte für die Gestaltung einer repräsentativen Autoren-Seite. Ausdrücklich weise ich daraufhin, dass Texte im 5/7/5-Silbenschema sowie Texte im freien Format gleichermaßen willkommen sind. Es sollten Ihre besten Texte sein - unabhängig vom Entstehungsjahr oder anderweitigen Veröffentlichungen. Sollte es Probleme mit einer Erstveröffentlichung geben, versuchen Sie bitte eine Genehmigung zu erwirken - ein Link auf diese Website bzw. ein Hinweis auf den Erstverfentlicher wird garantiert.

Wählen Sie bitte Ihre Texte aus – ich werde keine Auswahl treffen.

Ich würde mich freuen, wenn Sie neben Ihren deutschsprachigen Texten auch Texte in anderen Sprachen oder im Dialekt verfasst vorstellen würden, wenn Sie davon ausgehen können, dass diese Form der Präsentation Ihr Autorenprofil deutlicher macht bzw. dazu beiträgt, die Vielfalt der Haiku-Welt aufzuzeichnen oder um mit anderssprachigen Autoren ins Gespräch zu kommen. Das Copyright für alle Texte auf dieser Seite liegt beim Autor bzw. bei der Autorin.

Jeder Autor, jede Autorin kann mir darüber hinaus ein Foto und wenige (!) biographische Zeilen schicken, die die Präsentation ergänzen könnten. Ebenso willkommen ist die Präsentation eines Autors, einer Autorin, bei der ausschließlich die Texte wirken sollen.

Für alle Haiku Freunde, ob sie sich nun an dem Autorentreffen beteiligen oder nicht, wird ein Extra-Seite für Kommentare, Meinungen oder für hilfreiche Hinweise eingerichtet.

Schreiben Sie an (via E-Mail) [gerdboerner@gmx.net](mailto:gerdboerner@gmx.net)) oder über den Postweg an: Gerd Börner, Brahmsstraße 17, 12203 Berlin

**Kinder-Haiku-Wettbewerb.** Anfang Oktober sind die Ausschreibungen für den Kinder-Haiku-Wettbewerb 2003/2004 an die Schulen geschickt worden. Gerne bin ich bereit, Damen und Herren, die eine Möglichkeit sehen mit Kindern Haiku zu schreiben, die Wettbewerbsunterlagen zuzusenden (Margret Buerschaper, Auenstraße 2, 49424 Goldenstedt-Lutten). Der Einsendeschluss ist der 31. März 2004. In diesem Jahr geht es um das Thema „Wasser“: *Wasser ist Leben/ Wasser bringt Freude und Leid/Schickt uns ein Haiku*

**Zum 63. Seminar lädt der Frankfurter Haikukreis Interessent/innen aus der gesamten DHG ein.** Es findet von Freitag, den 30.07.04 bis Sonntag den 01.08.04 in Kronenburg/Eifel statt. Thema: „Haikuworkshop“ Referent: Martin Berner, Frankfurt, Präsident der Deutschen-Haiku-Gesellschaft e.V., Assistenz: Mitglieder des Frankfurter Haikukreises. Anmeldung: über Petra Lueken, Mitglied der DJG und des Frankfurter Haikukreises, Privatanschrift: Ostpreußenstr.10, 65824 Schwalbach/Ts. Tel. 06196/86859 bis zum 15.06.04. Unkostenbeitrag für Verpflegung im Bauernhaus € 30,--. Einfache Unterkunft, bitte Schlafsack mitbringen. Wer im Hotel in Kronenburg übernachten möchte, setze sich mit der Gastgeberin Petra Lueken in Verbindung.

-----  
**Elke Rehkemper: Einladung zur Feier!** Die Zeit verrinnt! Seit 10 Jahren geben wir, die Ahlener Haikugruppe, uns alle Mühe, nach den Kriterien der japanischen Haikudichtung Worte zu Papier zu bringen – Jetzt wird gefeiert! Am Sonntag, dem 18. Januar 2004 um 17.00 Uhr, stellen wir eine kleine Auswahl unserer Haiku und Senryu vor. Vielleicht ist auch ein treffliches Haibun dabei? Das können Sie, liebe Leser, nur herausfinden, wenn Sie uns die Chance geben und uns Ihr Ohr leihen... Wo? Familienbildungsstätte, Klosterstraße 10, 59229 Ahlen. Die Ahlener Haikugruppe freut sich auf Sie! Für weitere Informationen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung: Elke Rehkemper, Steinbrückenkamp 24, 59229 Ahlen, Tel.: (02382) 71325. Bis bald!

### **Frankfurter Haiku-Seminare - Vorschau 2004:**

Das 61. Haiku Seminar am Sa. 24.01.04 zum Thema: „Kobayashi Issa“, Referent Harald Kaiser, Frankfurt/M., Mitglied des FrankfurterHaikukreises.

Das 62. Haiku Seminar am Sa. 24.04.04 zum Thema: „Das Verschwinden der Schwalbe – Aspekte moderner deutschsprachiger Haiku“, Referent: Mario Fitterer, Mitglied der DHG.

Das 64. Haiku Seminar am Samstag, den 30.10.03 zum Thema: Wer war Natsume Soseki, ein moderner Japanischer Haikudichter?, Referentinnen: Erika Schwalm und Mieko Schroeder, Frankfurt

### **Haiku heute: Jahrbuch 2003**

*Haiku heute* plant für 2003 und dann jährlich eine Anthologie mit den besten deutschsprachigen Haiku des Jahres.

Die Auswahl soll möglichst alle in deutscher Sprache 2003 veröffentlichten oder 2003 geschriebenen und noch unveröffentlichten Haiku berücksichtigen. Einige Sammler werden alle zugänglichen Haiku sichten und nach rein qualitativen Gesichtspunkten eine Auswahl treffen.

Die Herausgabe dieser Jahrbücher ist nicht gewinnorientiert. Ist ein Überschuss erwirtschaftet, wird dieser an die Teilnehmer des nächsten Jahrbuchs in Form von Freixemplaren und Honoraren verteilt. Das ist aber zunächst sehr unwahrscheinlich. Teilnehmer sollten sich darauf einstellen, dass die Teilnahme zwar nichts kostet, finanziell aber auch nichts bringt. Vermutlich werden im Jahrbuch auch zu viele Autoren vertreten sein, um alle mit Freixemplaren bedenken zu können. Aber es ist vorgesehen, ab einer bestimmten Anzahl aufgenommener Haiku ein Freixemplar zu versenden. Ab wie vielen Haiku (zwei, drei, vier) das möglich sein kann, wird sich erst nach Abschluss des Jahrbuchs zeigen. Um allen den Zugang zur Jahressammlung zu ermöglichen, werden die aufgenommenen Haiku ins Netz gestellt. Da wird es dann bei [Haiku-heute.de](http://Haiku-heute.de) eine Seite namens Jahrbuch 2003 geben.

*Alle Haikuautoren werden um Einsendungen gebeten*, ob einzelne Haiku, Haikusammlungen, Publikationen. Erfasst werden soll das ganze Spektrum des deutschsprachigen Haiku. Ausdrücklich sind Verse mit und ohne Einhaltung der bekannten 17 Silben, mit und ohne Jahreszeitenwort gleichermaßen erwünscht, durchaus auch in Mundart. Einsendungen bitte an Dr. Volker Friebel, Denzenbergstraße 29, D-72074 Tübingen. Bitte Name und Anschrift nicht vergessen. Und für das Jahrbuch zwei, drei Zeilen zur Person. Oder Eingabe in [www.haiku-heute.de](http://www.haiku-heute.de). Alle dort eingegebenen Haiku werden sowohl für die dortigen Monatsauswahlen als auch für das Jahrbuch berücksichtigt.

-----  
**Haiku Lesezeichen:** Im Hamburger Haiku Verlag sind Haiku Lesezeichen erschienen. Die Lesezeichen besitzen die Größe 5 x 18 cm. Sie werden ausschließlich in einem Set aus fünf verschiedenfarbigen Lesezeichen angeboten. Auf vier der Lesezeichen befindet sich jeweils das für eine der Jahreszeiten betreffende japanische Kanji. Darunter ein Haiku der japanischen Dichterin Kaga no Chiyo. Auf der Rückseite ist ein Kurzkomentar zu dem Haiku abgedruckt. Das fünfte Lesezeichen trägt das Haiku-Kanji mit dem berühmten Zikaden-Haiku von Bashô und auf seiner Rückseite ist eine kurze prägnante Erklärung was ein Haiku ist dem Kommentar von Ekkehard May zu dem Zikaden-Haiku vorangestellt.

Die Lesezeichen sind nur direkt über den Hamburger Haiku Verlag zum Preis von 6,50 Euro (zzgl. 2,80 Euro Versandkosten) pro Set zu bestellen (ab 5 Sets nur 5,50 Euro). Hamburger Haiku Verlag, Postfach 20 25 48, 20218 Hamburg, Tel.: (040) 483 462, Fax: (040) 460 95812, Email: info@haiku.de

---

**Erika Wübbena: Liebe Haikufreundinnen und Haikufreunde**, am 10. Oktober verlieh der Hamburger Haiku Verlag während der Frankfurter Buchmesse seine Preise zum 1. Deutschen Internet Haiku-Wettbewerb. Wir haben für alle Interessierten die Feier im Internet dokumentiert und möchten Sie und Euch auf den bunten Bilderbogen von der Preisverleihung hinweisen:

<http://www.haiku.de/haiku2/indexframewett.html>

Das große Echo im In- und Ausland auf diesen Wettbewerb hat uns gefreut. Wir werden im Jahr 2004 mit einem neuen Wettbewerb daran anknüpfen. Gerne nehmen wir in den kommenden Monaten Anregungen entgegen, wie ein solcher Wettbewerb noch weiter entwickelt und verbessert werden kann. Noch einmal möchten wir allen, die daran teilgenommen haben, unseren herzlichen Dank aussprechen. Wir freuen uns auf Ihre und Eure Haiku am Ende dieses und im Laufe des kommenden Jahres.

Hamburger HAIKU Verlag, Erika Wübbena, Postfach 20 25 48, 20218 Hamburg, Tel.: (040) 483 462, Fax: (040) 460 958 12, Email: info@haiku.de

---

**Verlag Graphikum lebt in Hamburg weiter!** Anna Helene Kurz wird zum Jahresende die Aktivitäten des Verlages Graphikum Dr. Mock Nachf. A. H. Kurz in Göttingen einstellen. Der Hamburger Haiku Verlag übernimmt den größten Teil der noch vorhandenen Bestände und setzt so eine jahrzehntelange Tradition fort, die eine wichtige Bedeutung für die Veröffentlichungen von deutschsprachigen Haiku, Tanka, Renga und den verwandten Formen gehabt hat. Alle künftigen Anfragen für Bestellungen oder Anfragen nach Werkveröffentlichungen sind bitte vorzunehmen an den Hamburger Haiku Verlag (s.o.). Gerne können Sie eine komplette Titelliste vorhandener Werke beim Hamburger Haiku Verlag anfordern. Wer über einen Internetzugang verfügt kann diese Liste unmittelbar einsehen:

[www.haiku.de/buecher](http://www.haiku.de/buecher)

---

**Ausschreibung zum Thema „Glück“:** Glück bedeutet für jeden Einzelnen Unterschiedliches. Welche Maßstäbe werden angelegt, sind entscheidend. Wird Glück am Begriff Unglück definiert. Oder ganz anders? Bis zum 30 März 2004 suche ich 3zeilige Kurzgedichte mit insgesamt 17 Silben und dem Silbenrhythmus: 1. Zeile 5 Silben, 2. Zeile 7 Silben und 3. Zeile wiederum 5 Silben, also Annäherungen an das traditionelle japanische Haiku. Entscheidende Bedingungen! Bitte nur per Post maximal 6 Dreizeiler mit Rückporto oder intern. Antwortschein bis 30. März 2004 an: Ingo Cesaro, Joseph-Haydn-Str. 4, D-96317 Kronach. Für Mitarbeiter gibt es eine bibliophile Anthologie als Honorarersatz kostenlos.

---

**„Oh Kunigunde, wie ich Reime hasse.....No. 4“:** Besondere Literaturwerkstatt auf der Mantelburg in Lauenstein. Vom 5. bis 9. Juni 2004. Teilnahmegebühr: 150 Euro, Übernachtungen im Burghotel (ca. 30 Euro pro Nacht mit Frühstück). Literaturwerkstatt für 3zeilige Kurzgedichte, Papierschöpfen, Setzen mit Bleiletttern, Drucken auf der Handnudel, Workshop für Holzschnitt. Es wird eine bibliophile Edition entstehen. Jeder Teilnehmer bekommt zwei Exemplare kostenlos. Anmeldungen bis spätestens 19. April 2004, möglichst früher. Maximal 12 Teilnehmer/-innen. Ingo Cesaro, Joseph-Haydn-Str. 4, D-96317 Kronach, Tel./Fax: (09261) 63373, Email: [ingocesaro@gmx.de](mailto:ingocesaro@gmx.de)

---

**Das alte Album:** Unter der Leitung (und aktiven Mitwirkung) von Horst Ludwig wurde 2003 ein Winterkasen im Briefwechsel verfaßt von Heinrich Reinhardt, Schweiz, Rudolf Thiem und Ingrid Kunschke, Deutschland. Dieses Winterkasen ist gut geeignet, inhaltliche Beziehungen und Klangverbindungen bei Rengaversen aufzuzeigen. Wer *Das alte Album* einsehen möchte, möge sich an Professor Horst Ludwig ([ludwig@gac.edu](mailto:ludwig@gac.edu)) wenden.

## Impressum

Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft e.V.  
für Kurzlyrik nach japanischer Art  
Haiku • Senryu • Tanka • Renga  
Jg. 16 – Heft 63 – Dezember 2003

Erscheinungsweise: Vierteljährlich  
Auflage: 300 Stück

Redaktion: Dr. phil. habil. Nicole Klutky  
verantwortlich für Edition und Layout

Wechselnde Mitarbeiter  
Freie Mitarbeit erwünscht

Vertrieb und Anzeigen: Geschäftsstelle  
der Deutschen Haiku-Gesellschaft e.V.  
Geschäftsführer: Georges Hartmann

Druck: C. Adelman GmbH, Frankfurt am Main  
Eschersheimer Landstraße 28  
60322 Frankfurt am Main  
Telefon: (069) 9150630  
C.Adelman@compuserve.de

Jahresabonnement EUR 16,40 + Versandkosten  
Einzelbezug EUR 4,10 + Versandkosten  
Auslandsversand nur auf dem Land-/Seeweg  
Für Mitglieder der DHG ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten

© Alle Rechte bei den Autoren  
Nachdruck nur mit voller Quellenangabe und  
gegen Einsendung von zwei Belegexemplaren erlaubt

\*\*\*\*\*